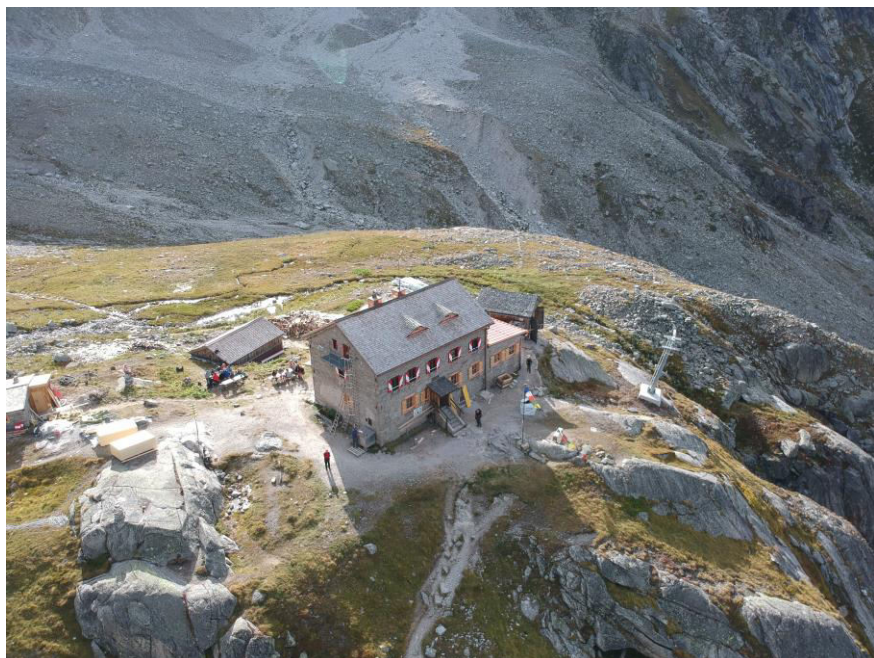


DEUTSCHER ALPENVEREIN
**Bergfreunde
Rheydt**



Festschrift

125 Jahre Richterhütte



Festschrift 125 Jahre Richterhütte
Alpinhistorische Streifzüge

Autor: Thomas Richter

Deutscher Alpenverein Sektion Bergfreunde Rheydt
Heerstraße 84
41189 Mönchengladbach

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck, Verfilmung, Digitalisierung etc. untersagt

Festschrift

125 Jahre Richterhütte

Alpinhistorische Streifzüge



Grußwort

Die Richterhütte der DAV-Sektion Bergfreunde Rheydt feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen. Das ist gewiss ein Grund zum Feiern und ich gratuliere zu diesem Jubiläum sehr herzlich.

Als die Hütte im August 1897 eingeweiht wurde, konnte man noch nicht erahnen, wie sich der alpine Tourismus einst entwickeln würde.

Im Jahr 1967 übernahm sogar eine Gruppe von „Flachländern“ aus dem niederrheinischen Rheydt die Betreuung der, durch zwei Naturgewalten zerstörten, nun dritten Hütte und nennt sie seit 2001 ihr Eigen. Dem Zauber der Bergwelt kann man sich auch am Niederrhein nur schwer entziehen.

Durch jahrelanges ehrenamtliches Engagement der Bergfreunde Rheydt wurde die Hütte immer wieder renoviert und modernisiert. Im Jahr 1989 wurde sogar ein Wasserkraftwerk installiert und versorgt die Hütte seitdem auf umweltschonende Weise mit Strom.

In dieser wunderschönen und imponierenden alpinen Landschaft der Zillertaler Alpen, auf einer Höhe von 2.374 Metern, bietet die Richterhütte allen Wandernden und Bergsteigenden eine Einkehrmöglichkeit und Schutz bei schlechtem Wetter. Sie ist, so könnte man behaupten, der höchste Punkt Mönchengladbachs. Man ist hier dem Himmel ein Stück näher.

Ich danke den vielen ehrenamtlichen Helfer*innen für ihr Engagement und wünsche den Bergfreunden Rheydt ein schönes Jubiläumsjahr mit allzeit gutem Wanderwetter und viel Spaß bei den Feierlichkeiten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'F. Heinrichs', with a stylized, flowing script.

Felix Heinrichs

Oberbürgermeister

125 Jahre Richterhütte

Mit Mut und unvergleichlichem Einsatz legten die Pioniere des Alpinismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Grundsteine für vieles, das den Alpenverein auch heute noch auszeichnet. Bewusst wird einem dies oft erst dann, wenn wieder ein Jubiläum ansteht, wenn Feierlichkeiten geplant und Festschriften verfasst werden. Es ist spannend, in der Vergangenheit zu stöbern und besondere Geschichten, wie die der Richterhütte, ans Licht zu holen.

Der Textilfabrikant Anton Franz Richter, damals zweiter Vorsitzender der Sektion Warnsdorf, griff selbst tief in die Tasche, als die Mittel fehlten, das Rainbachtal zwischen Krimmler Achenal und Wildgerlostal zu erschließen und am Fuß der Reichenspitze eine Hütte zu errichten. Der erste Rohbau wurde im Winter 1896 von einer Lawine zerstört. Richter lernte aus Fehlern und fand eine neue, geeignetere Stelle. 1897 konnte seine neue Hütte feierlich eingeweiht werden: eine private Hütte, nach AV-Statuten geführt. Als sie während des Ersten Weltkriegs erneut Naturgewalten zum Opfer fiel, ließ auch Richters Sohn sie wieder aufbauen.

Erst 2001 übernahm die Sektion Rheydt die Hochgebirgshütte von der Familie Richter. Aktiv waren die Rheydter Bergfreunde dort jedoch schon seit 1967: Mal, um das Gebäude behutsam zu erweitern, mal um die durch Schnee, Sturm und Muren verursachten Schäden an Hütte und Wegenetz zu beheben. Zuletzt wurde die Richterhütte 2019 umfassend renoviert, um alles auf einen zeitgemäßen Stand zu bringen. Den urigen, gemütlichen Charakter einer einfachen Hochgebirgshütte konnten sie dabei zum Glück erhalten.

Wer mit der Richterhütte zu tun hat, dem scheint sie ans Herz zu wachsen: Sagenhafte 39 Jahre blieb ihr die Hüttenwirtsfamilie Bachmair treu, bevor die Sektion die Geschicke 2016 in die Hände von Martin Falkner und Julia Stauder legte. Ein Glücksfall, wie sich herausstellte. Nicht nur „mit Knödelbrot und Ausdauer, mit Herzblut und Butterschmalz“ – so steht es auf der Website der

Richterhütte – sondern auch mit gutem Gespür für das Machbare und mutigen Ideen führen sie die Schutzhütte im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern in eine gute Zukunft.

Ja, es macht Freude, in dieser Festschrift zu blättern. Zu sehen, dass während all den Jahren weder Naturgewalten noch finanzielle Hürden den Beteiligten den Mut abkaufen konnten. Sie haben Eigenverantwortung übernommen und angepackt, wo und wann immer es nötig war. Dafür kann ich Ihnen allen nur danken – denn das ist es, was uns vom Alpenverein ausmacht! In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zum 125-jährigen Jubiläum Ihrer Richterhütte und wünsche Ihnen für die kommenden Jahre alles erdenklich Gute: für Ihre Hütte, für Ihre Sektion für Sie alle, wenn Sie in den schönen Bergen unterwegs sind!

Josef Klenner

Präsident des Deutschen Alpenvereins

Liebe Bergfreunde,

wir haben wieder etwas zu feiern! Unsere Richterhütte wird 125 Jahre alt!

Als unsere Sektion vor sechs Jahren 60 Jahre alt wurde, hatten wir nichts zu feiern. Zwei Hütten, eine in den Alpen, eine in der Eifel – beide mehr oder weniger sanierungsreif. Die

Finanzierung der Sanierung: unklar. Martin Falkner und

Julia Stauder als Hüttenwirte in ihrer ersten Saison, das Amt des Hüttenwarts Richterhütte unbesetzt, die finanzielle Situation der Sektion angespannt. Der Verkauf der Richterhütte stand zur Debatte.



Das Hauptsorgenkind der Richterhütte war und ist das Wasserkraftwerk – der Klimawandel lässt grüßen. Immer wieder kommt es zu Vermurungen und sogar großräumigen Hangrutschungen. Die Energieversorgung war mehrfach unterbrochen. Martin und Julia richteten mit Zustimmung des Vorstandes einen Hilferuf ans Referat Hütten und Wege des Deutschen Alpenvereins. Das verheerende Fazit der ersten Ortsbegehung – ich zitiere wörtlich:

„Die Richterhütte macht auf den Besucher den Eindruck einer idyllischen, gemütlichen, ursprünglichen Hütte. Leider entspricht ein großer Teil der technischen Anlagen und Einrichtungen ebenfalls diesem ursprünglichen Charakter. ... Die Pächter betreiben die Hütte derzeit unter Lebensgefahr.“

Letztlich waren neben dem Wasserkraftwerk das Dach, die Küche, der Keller, die Materialseilbahn, die Pächterwohnung, der Winterraum und die Sanitäranlagen grundlegend zu sanieren.

In der Not fanden sich Helfer: Zuallererst das Referat Hütten und Wege, insbesondere Robert Kolbitsch, Xaver Wankerl und später Moritz Schmidt, die uns bei technischen Fragen und bei der Wahrnehmung von Behördenterminen eine große Hilfe sind und waren. Christian Dierichs übernahm das Amt des Hüttenwarts Richterhütte; er erreichte neben reichlich Arbeit im Rahmen der Sanierung, dass durch das Bundesministerium für Tourismus in Österreich Fördergelder in Höhe von 200.000 € für die Hütte bewilligt wurden. Mehrere außerordentliche Mitgliederversammlungen waren notwendig, um letztlich doch mit breiter Mehrheit die Sanierung der Richterhütte zu beschließen. Danken möchte ich auch der Sektion Rheinland-Köln, die eine Hüttenpartnerschaft für die Richterhütte eingegangen ist und unsere Sektion mit viel ehrenamtlichem Engagement vor allem beim Wegebau unterstützt und entlastet.

2019 war dann das Jahr der Sanierung. Nach einem extrem schneereichen Frühjahr musste das Team um Martin Falkner und Christian Dierichs, das die Arbeiten für die Gewerke vorbereiten wollte, die Hütte erst aus sieben Meter hohem Schnee befreien. Dank sei an dieser Stelle insbesondere dem unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz unserer Mitglieder Angela Pauen-Böse, Marita, Alois und Christian Beek sowie unseren Hüttenwirtsleuten Julia Stauder und Martin Falkner für ihren beharrlichen Einsatz um die Richterhütte. Sie arbeiteten ebenso wie die Gewerke vor Ort von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, so dass die „neue“ Richterhütte pünktlich zum avisierten Saisonstart am 3. August 2019 ihren Betrieb aufnehmen konnte. Und so können wir zum 125jährigen Jubiläum nunmehr unser neues Schmuckstück präsentieren.

125 Jahre Richterhütte sind aber nicht nur auf die jüngste Sanierung zurückzuführen, sondern bedeuten Arbeit mehrerer Generationen, zunächst insbesondere der Familie Richter. Der Großindustrielle Anton Richter hat den Vorgängerbau der jetzigen Hütte an gleicher Stelle 1897 errichtet. 1916 wurde diese Hütte von einer Lawine zerstört, aber in den Jahren 1928 und 1929 von Richard

Richter durch die heutige Richterhütte ersetzt. Walter Richter verpachtete die Richterhütte 1967 an die noch junge Sektion Bergfreunde Rheydt, 2001 schließlich erwarben die Bergfreunde die Hütte von Hans Richter. Nach dem frühen Tod des ersten Rheydter Hüttenwarts Peter Obholzer war die Richterhütte viele Jahre bei seinen Nachfolgern Rudi Gold und Michael Hilgers in guten Händen. Auch die Hüttenwirte zeigten Beständigkeit: Die Familie Bachmaier, zunächst Burgi und Erwin, später Armin bewirtschafteten die Richterhütte 39 Jahre lang. Sie alle haben sich um die Richterhütte verdient gemacht.

Wir können dieses Jahr 125 Jahre Richterhütte feiern, weil in diesem Zeitraum mehrere Generationen von Bergbegeisterten ihre Schaffenskraft mitunter mühsam, aber letztlich doch gerne in den Bau und Erhalt dieser herrlich gelegenen Unterkunft im oberen Rainbachtal investiert haben.

Ich hoffe mit Zuversicht, dass sich auch in Zukunft immer wieder Menschen finden, die bereit sind, die Richterhütte durch ihr Engagement für den Alpenverein und als alpinistischen Stützpunkt und Schutzhütte zu erhalten.

Robert Jeup

Erster Vorsitzender der Sektion Bergfreunde Rheydt
des Deutschen Alpenvereins

125 Jahre Richterhütte – Alpinhistorische Streifzüge

Ein kurzes Vorwort

Für den 12. August 1897 lud die Sektion Warnsdorf des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zur „Eröffnungs-Feier des im Rambachthale erbauten Touristenschutzhauses Anton Franz Richter-Hütte“ ein. Die Festlichkeiten begannen am Abend des 10. August mit „Zitherspiel, Gesang, Pinzgauer Nationaltanz und Schuhplattl“ in einem Krimmler Gasthaus. Am 11. August wurde eine gemeinsame Wanderung angeboten, abends wurden die Wasserfälle beleuchtet; die Betreuung des Wasserfallweges lag schon länger in den Händen der böhmischen Sektion. Der Festtag selbst begann bereits morgens um 6 Uhr mit dem Aufstieg via Krimmler Tauernhaus zur neuerbauten Hütte. Die eigentliche Eröffnungsfeier startete um 15 Uhr nachmittags – wir dürfen einige Ansprachen annehmen, vielleicht auch eine Flaggenhissung – mit anschließendem Festessen und Musik. Als Höhepunkt wurden nach Einbruch der Dunkelheit, wohl ähnlich wie bei Johannisfeuern, der „Rambachgletscher“ und einige Plätze in der Reichenspitzgruppe mit Fackeln beleuchtet. Die Namensverwechslung Rambachtal statt Rainbachtal ist übrigens zeitgenössisch und taucht auch auf manchen Postkarten auf; wahrscheinlich beruht sie auf einem Lesefehler einer Karte, denn das Tal hieß, nach dem in ihm fließenden Bergfluss, schon immer Rainbachtal.

Beinahe auf den Tag genau 125 Jahre später, am 6. August 2022, feiert die DAV-Sektion Bergfreunde Rheydt das Jubiläum der Richterhütte in den Zillertaler Alpen. Dies soll zum Anlass dienen, einige verstreute Notizen zur Geschichte der Hütte und des Arbeitsgebietes der Sektion zusammenzufassen. Den zahlreichen Helferinnen und Helfern, die mit ihrer Kenntnis, ihren Archiven und ihren Fotos zu diesem Büchlein beigetragen haben, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt, namentlich insbesondere

Christian Dierichs, Robert Jeup, Wolfram Obholzer, Hans Richter und Manfred Schmickler. Stefan Ritter vom Archiv des DAV in München danke ich für Unterstützung bei der Recherche und einigen inhaltlichen Fragen. Dem Vorstand der Sektion sei gedankt für die großzügige Bereitstellung finanzieller Mittel für den Druck.

Den Leserinnen und Lesern der Festschrift wünsche ich spannende und erkenntnisreiche Momente bei der Lektüre.

Aachen, im Juli 2022

Dr. Thomas Richter

Autor, Bibliothekar der Sektion





Niedergrund, im Juni

Die

Eröffnungs-Seier

des im Rambadthale erbauten Touristenschuhhauses

Anton Franz Richter-Hütte

findet am 12. August 1897 mit umstehendem Programm statt und laden wir hierdurch die Herren Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereines und anderer alpinistischer und touristischer Vereine, sowie alle Freunde der Alpen dazu freundlichst ein. Anmeldungen zu bestimmter Theilnahme erbitten wir uns unter Benützung beiliegender Meldekarte bis spätestens 24. Juli a. r.

Die Reihenfolge der Anmeldung ist maßgebend für Unterkunft und Verpflegung in der Hütte, sowie in Krimml, soweit die vorhandenen Räumlichkeiten ausreichen. Rechtzeitig und bestimmt Angemeldete erhalten Theilnehmerkarten zugelandt. Meldekarten stehen bei Mehrbedarf gern zur Verfügung.

Mit deutschem Gruß und Handschlag

Section Warnsdorf

d. Deutschen u. Oesterr. Alpenvereines
Berger, 1. Vorsitzender.

Anton Richter,

Niedergrund, böhm. Nordbahn,
derz. 2. Vorsitzender d. Section Warnsdorf,
D. u. Oe. A.

Programm.

10. August 1897.

6 Uhr Nachmittags: **Versammlung in Krimml, Wasserfall-Gasthaus.**
Gemüthliches Beisammensein bei Ditherspiel, Gesang,
Pöngauer Nationaltanz und Schuhplattl.

11. August.

7 Uhr früh: **Ausflug auf den Plattenkogel, Picknick.**
2 Uhr Nachmittags: **Gemeinsames Mittagessen in Watt's Gasthof.**
Concert.
9 Uhr Abends: **Besichtigung der Krimmler Wasserfälle.**

12. August.

6 Uhr früh: **Aufstieg zur Richterhütte, dazwischen halbwegs**
kurze Rast im Krimmler Tauernhause.
8 Uhr Nachmittags: **Eröffnungsfester, anschließend daran gemeinsames**
Essen und gemüthliches Beisammensein bei Ditherspiel
und Gesang.
9 Uhr Abends: **Besichtigung des Rambachgletschers und der an-**
schließenden Reichensteingruppe.





Krimml und die Wasserfälle, Postkarte um 1900

Abseits ausgetretener Pfade – Notizen aus den Anfängen

Die private Richterhütte setzte 1897 den Startschuss für die alpinistische Erschließung der östlichen Zillertaler Alpen. Das Gebiet rund um das Krimmler Achental war zwar bereits zum Arbeitsgebiet der böhmischen Sektion Warnsdorf erklärt worden. Doch die 1891 eröffnete Warnsdorfer Hütte im hintersten Achental diente (zumindest in ihren Anfangsjahren) primär der Erschließung der Venedigergruppe, für die sie einen südwestlichen Außenposten bildete. Die Konzentration auf gut erreichbare Täler einerseits (etwa Zillertal, Stubaital, Gasteinertal) und auf markante, hohe und prestigeträchtige Gipfel andererseits (wie Großvenediger, Großglockner, Hoher Riffler oder auch Zug- und Alpspitze) bedingten, dass die schlechter erreichbaren und nicht im Fokus der Öffentlichkeit liegenden Gebiete bei der Erschließung der Alpen hintanstanden. Dies trifft auch auf die Reichenspitzgruppe zu. Bis in die 1890er-Jahre gab es nicht einmal eine verlässliche Karte des Gebiets. Auch wenn der Krimmler Tauern schon seit dem Mittelalter als Saumpfad genutzt wurde, blieben die Täler und Gipfel rund um das Tauernhaus doch alpinistisch weitgehend unberührt.¹ Erst die Arbeit der Sektion Warnsdorf, später auch der Sektionen Lausitz und Plauen, machte die Reichenspitzgruppe für Bergsteiger zugänglich. Die auf Privatinitiative hin entstandene Richterhütte war der erste und zugleich wichtigste Stützpunkt in diesem Gebiet. Von der Richterhütte im Zentrum der Gebirgsgruppe waren und sind alle wichtigen Gipfel erreichbar.

Ein erster Hüttenbauversuch scheitert

Von wenigen Besteigungen abgesehen – etwa der Reichenspitze selbst – fanden viele Erstbegehungen in der entlegenen Gebirgsgruppe erst in den 1890er-Jahren statt. Eine wichtige, durch die Publikation im Alpenvereinsjahrbuch bekannt gewordene Erschließungsfahrt unternahm im Sommer 1895 der Industrielle und Philologe Dr. Fritz Koegel (1860-1904) zusammen mit dem Krimmler Führer Franz Hofer.² Koegel korrigierte dabei einige Fehler der beiden damals vorhandenen Karten und machte Umbenennungs- und Neubenennungsvorschläge für Gipfel und Scharten. Sein Artikel ist – freilich in der Sprache des 19. Jahrhunderts – noch heute lesenswert. Koegel und Hofer unternahmen ihre Touren noch ohne die Richterhütte, sondern zumeist vom Tauernhaus und der



Raibachthal und Reichenspitzengruppe bei Krimml.

Warnsdorfer Hütte aus. Koegels Bericht über den ersten Bauversuch und die Bauarbeiten für die zweite Hütte sind wichtige Textzeugnisse, wenn sie auch zum Teil *ex post*, nach den Bergfahrten 1895, in den Artikel einfließen.

Eine Hütte im hintersten Rainbachtal zu errichten war der Plan von Anton Richter (1848-1905). Richter war als zweiter Vorsitzender führendes Mitglied der Warnsdorfer Alpenvereinssektion und ein reicher Industrieller in dem böhmischen Städtchen Niedergrund. Er sprang in die Bresche, als die Sektionskasse zu sehr erschöpft war, um den Plan einer weiteren Hütte zu verfolgen. Obgleich aus eigener Tasche finanziert, hatten AV-Mitglieder in der Hütte trotzdem stets die gleichen Rechte wie in einer AV-Hütte. Man könnte von einer Frühform des *public private partnership* sprechen. Richter, selbst bergbegeistert, hatte schon 1894/95 den Weg vom Tauernhaus bis zum Talschluss des Rainbachtals verbessern lassen, so wie wir ihn heute noch vorfinden.

Die Hütte war ursprünglich an einer ganz anderen Stelle als heute geplant. Im Jahr 1895 begannen die Bauarbeiten auf einem Felssattel am Ende des Südostgrates der Zillierspitze, nahe des Gletscherrandes des Rainbachkeeses, auf einem terrassenartigen Buckel weit oberhalb des Tals auf ca. 2600 m Höhe.³ *„Von hier schweift der Blick aus dem Centrum des Gletschercircus hinaus über die Schneefelder hinweg zu den Zinnen von der Zillerschartenspitze bis zum Manndlkarkopf; das ganze Rainbachthal liegt offen, jenseits desselben der Zug vom Windbachthalkopf bis zum Gamsbühelkopf, über den der Grossvenediger, die Simonyspitzen und die Dreiherrnspitze herüberlugen; der ganze Krimmlerkamm vom Hüttelthalkopf bis zur Schlieferspitze mit seinen Wald-, Gras- und Schneelehnen präsentiert sich: ein Rundbild von intmem Reiz, weil es*

*geschlossene, aber weite Horizonte hat“.*⁴ Diesen grandiosen Blick hätte man von der Terrasse der Richterhütte genießen können – hätte! Denn die beinahe fertige und kurz vor der Einweihung stehende Hütte an dieser Stelle wurde im Frühsommer 1896 durch eine Lawine zunichte gemacht.⁵ Bilder oder weitere Beschreibungen dieser Hütte existieren nicht. Entgegen bisheriger Annahmen zeigt ein bekanntes Ruinen-Bild nicht die erste, sondern die zweite, 1916/17 zerstörte Hütte (vgl. S. 54). Auch ein Artikel in einer Berliner illustrierten Wochenzeitung zeigt mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht diesen 1896 fertiggestellten Bau; die Bauart weist vielmehr auf den zweiten Bau von 1897 (vgl. S. 19).⁶ Die Ruinen der ersten, nie eröffneten Richterhütte sind heute noch spärlich zu sehen und liegen an dem Pfad, der vom Weg zur Gamsscharte nach rechts in Richtung Rainbachkees und Reichenspitze abzweigt.

Nicht entmutigen lassen – der zweite Bauversuch 1897

Unbeirrt von dem immensen Verlust machte sich Anton Richter mit großer Kraftanstrengung sofort wieder an den Bau einer neuen Hütte. Aus der Lawinenerfahrung des Jahres 1896 heraus wurde der Platz aber ganz neu bestimmt, deutlich tiefer und auf der anderen Talseite gelegen, am Ende des breiten, beinahe ebenen Sattels unterhalb des Keeskarkeeses, direkt über dem Talschluss – dort, wo sie noch heute steht. Sie wurde am 12. August 1897 festlich eingeweiht.



Durch zahlreiche Postkarten aus der Zeit um die Jahrhundertwende bekommt man noch heute einen guten Eindruck vom äußeren Erscheinungsbild der Richterhütte von 1897. Im Gegensatz zum heutigen Bau war sie ‚um 90 Grad gedreht‘, die Schmalseite zeigte zum Tal hin. Im klassischen Stil des Schutzhüttenbaus zu dieser Zeit bestand die Hütte aus einem gemauerten Erdgeschoss und einem hölzernen Obergeschoss. Die Vertäfelung der Innenräume diente nicht nur dem schönen Anblick, sondern schlicht auch dem Schutz vor Zugluft. Die Hütte bestand aus *„einem Gastzimmer, einer Küche und einem Zimmer für die Wirthschafterin, elf Fremdenzimmer mit je zwei Betten und einem Schlafraum für zehn Führer, der für zehn Touristen vergrößert werden kann“*.⁷ Ganz typisch für den Alpinismus um 1900 ist hier also auch bei der Richterhütte die Zwei-Klassen-Gesellschaft zu erkennen: betuchte Bergsteiger schliefen keinesfalls zusammen mit ihren lokalen (bezahlten) Bergführern. Für die von fern angereiste Gesellschaft hielt man kleine Zimmer mit komfortablen Betten bereit, während die Einheimischen

oftmals mit einem Strohlager auskommen mussten. Die heutzutage vielbeschworene Einfachheit am Berg, das mag an dieser Stelle betont werden, ist ein Phänomen, das sich auf die 20er- und 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts bezieht, aber nicht auf die Anfänge und die erste Blütephase des Alpinismus vor 1914. Dies wird nicht nur an den Zweibettzimmern der Richterhütte deutlich, sondern erst recht im Vergleich mit der Berliner Hütte im benachbarten Zemmgrund, die mit Kronleuchter und Damensalon ein Abbild der großbürgerlichen Gesellschaft des Kaiserreiches darstellte – Führer mussten im Strohstall schlafen. Während heute Handynutzung auf Hütten als verpönt gilt, bemühten sie sich um 1900 um Telegraphenanschlüsse – auch die Richterhütte.





REINBACH-WASSERFALL, NÄCHST DEM TAUERNHAUS.

*Meine Grusse von Familie
Roth.*

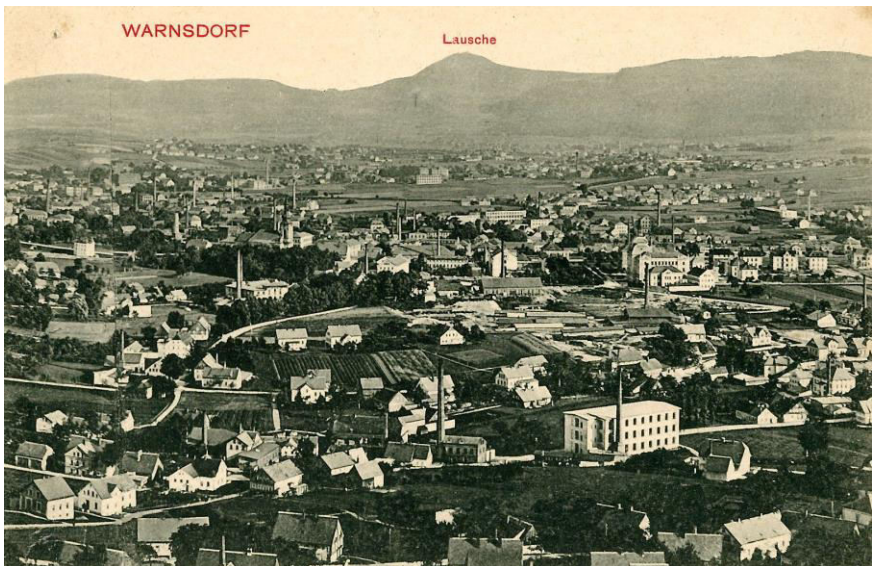
Eduard Strache, Warnsdorf.





Alpen-Enthusiasmus in Europa um 1900

Viel Energie und Enthusiasmus war nötig, um in diesen Zeiten Ende des 19. Jahrhunderts die Begeisterung für die Alpen irgendwo im Norden Böhmens aufzubringen. Die Reise in die Berge kostete viel Geld, sie war beschwerlich und dauerte lange: Von Warnsdorf, Zittau oder Niedergrund ging es zunächst mit den kleinen Dampfzügen der Böhmisches Nordbahn nach Prag – die bürgerlichen Familien freilich nicht in der Holzklasse. Von Prag reiste man im Schnellzug weiter nach Salzburg; für diese Strecke benötigt man mit heutigen Hochgeschwindigkeitszügen noch immer mehr als sieben Stunden. Von Salzburg aus führte die Eisenbahn nach Zell am See. Zur Zeit des Baues der ersten beiden Richtherhütten (1895-1897) gab es die Pinzgauer Lokalbahn von Zell bis Krimml noch nicht; sie wurde erst 1898 eröffnet. Der Transport von Material per Pferdekarren und der Lohn der Arbeiter für den Hüttenbau im Rainbachtal muss Unsummen verschlungen haben.



Exkurs: Friedrich Ernst Berger (1856-1943)

Neben Anton Richter ist zweifelsohne Friedrich Ernst Berger die maßgebliche Person in der Warnsdorfer Sektionsgeschichte, gilt er doch als Gründer des Vereins (1887). Von der Gründung bis zum Druck durch die Nationalsozialisten blieb Berger über 50 Jahre lang ihr Vorsitzender. Dabei war der Kaufmann nicht nur Verwaltungsmensch, sondern betrieb auch persönlich vor Ort in den Tauern den Ausbau des Arbeitsgebiets, unter anderem mit Erkundungen für neue Hüttenplätze und Wegemöglichkeiten. Wie Richter war auch Berger im Textilgewerbe



tätig und gilt als Wegbereiter der Elektrizitätsversorgung im Warnsdorfer Raum – und als Berater übrigens auch in Krimml, wofür er dort zum Ehrenbürger ernannt wurde. Er führte die Geschäftsstelle und die Sektionsbücherei. Neben der Vorantreibung der Hüttenbauten und ihrer modernen Ausstattung (die Neugersdorfer Hütte etwa bekam Telefonanschluss) war Berger auch der touristische Ausbau des Wasserfallwegs ein großes Anliegen; noch heute heißt ein Aussichtspunkt „Bergerblick“. Alpinistisch traute er sich in seinen jüngeren Jahren durchaus schwierige Touren zu: er bestieg den Hohen Riffler, den Wilden Freiger und den Ortler, letzteren mit seiner Frau Rosa. Im DuOeAV war er zeitweilig Vertreter Johann Stüdl's im Ausschuss für Weg- und Hüttenbau. Wohl nur wenige Funktionäre können wie Friedrich Ernst Berger auf eine 50-jährige Präsidentschaft einer Sektion (Jubiläum 1937) zurückblicken.⁸

Für die Sektion selbst war neben der Warnsdorfer eine zweite Hütte zu diesem Zeitpunkt nicht zu finanzieren. Anton Richter spendierte sie sozusagen. Sie war zwar stets (bis ins Jahr 2001) eine Privathütte, doch immer wie eine Alpenvereinshütte geführt. In den Warnsdorfer Sektionsberichten taucht die Richterhütte daher stets auch auf, obschon allein die Familie Richter für Bewirtschaftung und Instandsetzung aufkam – ein teures Hobby, würde man heute vielleicht sagen. Mit dem Bau seiner privaten Hütte im Rainbachtal hat Anton Richter die Erschließung der östlichen Zillertaler Alpen maßgeblich vorangetrieben und stimuliert. Für die großbürgerliche industrielle Elite waren Projekte dieser Art, wenn auch nicht alltäglich, so doch nicht unbedingt exzeptionell. Firmeneigner zeigten sich in der Gründerzeit gern großzügig bei Erschließungs- und Förderprojekten, auch wenn sie mit finanziellen Risiken verbunden waren. Man bedenke das historische Umfeld: Niedergrund und Warnsdorf waren seit vielen Jahren an das Eisenbahnnetz angeschlossen, es gab Direktverbindungen nach Prag, eine Strecke nach Dresden war in Planung. Richter gehörte zu den größten Textilfabrikanten der k.u.k.-Monarchie und war ein reicher Mann.⁹ Als Anton Richter die Hütte baute, war Franz Joseph Kaiser und Sisi noch am Leben – das allein macht uns heute die Zeitumstände deutlich, in denen die Richterhütte entstand: in einer Zeit des wirtschaftlichen und industriellen Aufbruchs, einer ruhigen Zeit zwischen den Kriegen, einer Zeit der Alpenbegeisterung.

Exkurs: Die Pinzgauer Lokalbahn

Für die Bauarbeiten der Warnsdorfer und der Richterhütte konnte die Eisenbahn als modernes Transportmittel noch nicht genutzt werden. Die Strecke mit 760mm Spurweite wurde nach anderthalbjähriger Bauzeit erst im Januar 1898 eröffnet. Sie verläuft von Zell am See durch den ganzen Pinzgau bis unterhalb von Krimml. Ein weiterer Anschluss zu den Wasserfällen war zwar geplant, wurde aber nie verwirklicht (die Pläne sind seit 2018 wieder im Gespräch). Wenn die Bahn auch für den Tourismus vor und nach dem Ersten Weltkrieg einen großen Schub bedeutete, hieß das nicht zugleich einen dichten Fahrplan: anfangs verkehrten nur zwei Zugpaare pro Tag. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die Trasse immer wieder Opfer von Hochwasserereignissen.¹⁰

Fritz Koegel und die Erschließung der Reichenspitzgruppe

Von dieser Alpenbegeisterung war auch Fritz Koegel ergriffen, als er im Juni 1895 zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in der Reichenspitzgruppe aufbrach. Koegel, selbst promovierter Philosoph, ist heute eigentlich mehr bekannt für seine Arbeiten an den gesammelten Schriften Friedrich Nietzsches sowie für einige schriftstellerische Beiträge und sogar Kompositionen. Koegel war Verwaltungsdirektor der Mannesmann-Röhren-Werke, war mit Mannesmann verwandt, pflegte Kontakte zu Stefan George und Werner von Siemens, zerstritt sich mit Rudolf Steiner und gilt heute als Wegbereiter einer stärkeren öffentlichen Wahrnehmung der Philosophie Nietzsches. Dass Koegel begeisterter und begabter Bergsteiger war und über seine Erlebnisse berichtete, gerät oft in Vergessenheit.

Zusammen mit Franz Hofer, Bergführer aus Krimml, unternahm Koegel eine Reihe von Erstbegehungen in der

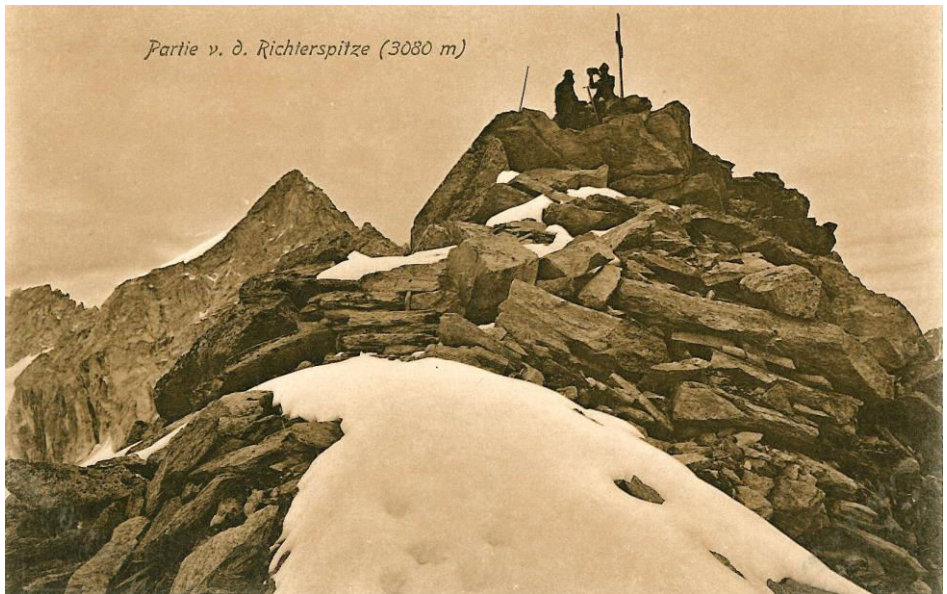
Reichenspitzgruppe und trug maßgeblich zu deren Erschließung und frühen Popularität bei. Koegel war begeistert von der Arbeit Anton Richters und dessen Beitrag zur Erschließung des Gebiets rund um das Rainbachtal. Insbesondere ehrte Koegel Richter mit der Benennung zweier Punkte in dem Gebirge oberhalb der Hütte: die Richterspitze und die Richterscharte tragen auf Koegels Vorschlag hin bis heute den Namen des Hüttenerbauers. Die Richterspitze erstieg er als erster im Juni 1895 von der Gamsscharte aus, die damals noch den Beinamen Schwarzkopfscharte trug.¹¹ Für die seinerzeit schon nicht ganz einfache Scharte hoffte er: *„Sobald die Richterhütte eröffnet und der Weg in das Zillergründl vollendet ist, wird die Gamsscharte ein viel begangener Übergang werden“*.¹² Das ist die Scharte in der Tat bis heute. Die nördlich der Gamsscharte gelegene Erhebung – von der Richterhütte aus gesehen ein rundlicher Buckel – war in der damaligen österreichischen Karte nicht einmal eingezeichnet, in der Alpenvereinskarte war sie noch unbenannt. Koegel schlug vor, sie *„zu Ehren des Erbauers der Hütte, die ihren Abhängen gegenüber liegt, Richterspitze zu taufen“*¹³ und setzte sich damit gegen den zeitgenössischen Konkurrenzvorschlag „Kleiner Gamsschartenkopf“ durch.¹⁴ Gemeinsam stiegen Hofer und Koegel vom Tauernhaus durch das Rainbachtal zum Platz der zerstörten Hütte auf, wo sie im Auf- und Abstieg rasteten. Auf dem Weg in die Scharte wurden sie mehrfach von Lawinen überrascht, eine davon nur wenige Meter von ihnen entfernt. Auch der Gipfelgrat war noch schneebedeckt. Im Abstieg beobachteten sie die Holzfällarbeiten im Rainbachtal für den Bau der (neuen) Richterhütte.¹⁵ Die benachbarte Zillerspitze erstiegen die beiden Bergsteiger ebenfalls als erste Menschen, wiederum durch das Rainbachtal: *„das Gletscherpanorama am*

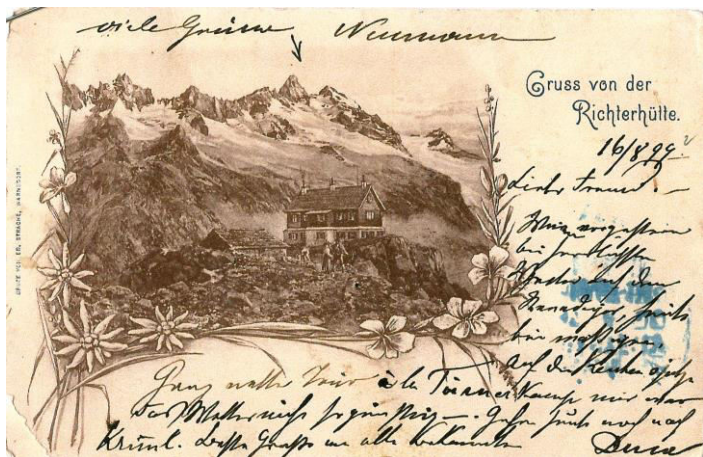
*Thalschlusse ist ein Bild, in das sich zu versenken das Auge nicht müde wird, auch wenn man längst alle Spitzen und Zacken, die da oben drohen, abgezählt und eingeordnet hat“.*¹⁶ Der schwierigen Erklímmung des Gipfels ging eine Eistour über das südliche Rainbachkees voraus, zuletzt sehr steil bis zum Einstieg in die brüchige Felswand, die schroff zum höchsten Punkt führt. Damals gab es noch ein Schneefeld, das vom Gletscher bis fast zum Gipfel reichte. Koegel und Hofer schafften die Erstbesteigung der



Zillerspitze von der Rainbachseite aus am 11. Juli 1895; nur zwei Wochen später, am 29. Juli, erreichten Werner und Tipotsch sie vom Kuchelmooskar her.¹⁷ Während die nördlich der Spitze gelegene Scharte im zackigen Grat Richtung Reichenspitze noch als unpassierbar galt¹⁸, stiegen Koegel und sein Führer unterhalb des Grates auf der Zillergrundseite in die bis dahin unbenannte Scharte zwischen Ziller- und Richterspitze. Koegel, der sie wegen

der beidseitigen Gletscher für deutlich schlechter gangbar hielt als die Gamsscharte, schlug den Namen Richterscharte für sie vor, ebenfalls zu Ehren des Hüttenerbauers.¹⁹ Diese Bezeichnung hat die Scharte bis heute behalten, auch wenn ihr Name wegen der seltenen Begehung nicht so bekannt ist wie der Name der benachbarten, vielbestiegenen Richterspitze.







Die Richterhütte in der Blütephase des bürgerlichen Alpinismus um 1900–1914

Die mit dem Bau der Richterhütte begonnene Erschließung der Reichenspitzgruppe schritt in der Folge rasant voran. Binnen nur eines Jahrzehnts entstanden Plauener Hütte (1899, Sektion Plauen)²⁰, Birnlückenhütte (1900, privat), Zittauer Hütte (1902, Sektion Warnsdorf)²¹ und Neugersdorfer Hütte (1907, Sektion Warnsdorf)²², einige Unterstandshüttchen und ein alpines, teilweise versichertes Wegenetz, das sich bis heute erhalten hat. Gerade einmal zehn Jahre nach den Erstbesteigungen durch Koegel und Hofer war die gesamte Gebirgsgruppe für den alpinen Wanderer sicher begehbar und markiert. Das Arbeitsgebiet der Sektion Warnsdorf sowie der Sektionen Plauen und Lausitz spiegelt damit in gewisser Weise die allgemeine Alpingeschichte im lokalen Raum: einmal begonnen, schritt die touristische Erschließung sehr schnell voran.

Die Sektion Warnsdorf integrierte private Richterhütte in ihr Wirken – nicht zuletzt durch die personellen Verflechtungen im Sektionsvorstand – und Sektion und Familie Richter unterstützten sich gegenseitig. Den Warnsdorfern lag viel daran, das Berggebiet in der Reichenspitzgruppe zu einem Identifikationsort ihrer böhmischen Mitglieder zu machen. So scheute man keine Mühen, auf alle vier Hütten böhmisches Bier transportieren zu lassen, was durchaus eine logistische Herausforderung war. Die Logistik wurde dadurch abgefedert, dass es eine einheitliche Speisekarte für alle vier Hütten gab. Die Karte von 1908 ist erhalten und zeigt durchaus auch die Bandbreite der angebotenen Speisen und Getränke, mit Budweiser Bier und Champagner.

Speisen- u. Getränke-Tarif

Neu-Gersdorfer-, Richter-, Warnsdorfer- und
Zittauer-Hütte.

		K	h			K	h
1	Portion (2 Teiler)	Einbrenn-Suppe	—	36	1/4 Liter	—	40
1	"	Erbswurst "	—	36	1/4 Flasche	—	60
1	"	Fleischbrüh-Suppe	—	36	1/2 "	—	60
1	"	Kartoffel-	—	36	1/2 "	3	—
1	"	Reis-	—	36	1/2 "	2	80
1	Portion	Beefsteak (Lende)	1	60	1/2 "	1	50
1	"	Schnitzel	1	30	1/2 "	6	50
1	"	Schöpfenbraten	1	—	1/2 "	3	60
1	"	Schweinsbraten	1	20	1/2 "	—	60
1/2	"	Backhuhn	2	40	1/2 Liter	—	80
1/2	"	Brathuhn	2	40	1/2 Liter	—	40
1	Portion	Rührer (4 Stück)	—	80	1/32 "	—	36
1	"	Spiegeleier	—	80	1/32 "	—	40
1	"	Kaiserschmarrn	—	90	1/32 "	—	30
1	"	Omelette	1	—	1/32 "	—	30
1	"	Salzburger Nockerl	1	—	1/32 "	—	30
1	Kon. Dos.	Kalbs- oder Rinds-Gulasch 300 g	1	10	1/32 "	—	30
1	"	Pickelsteiner Fleisch 450 "	1	40	1/32 "	—	30
1	"	Serbisches Reisfleisch 300 "	1	10	1/32 "	—	20
1	"	Würstel mit Kraut "	1	10	1/32 "	—	20
1	"	" Bohnen "	1	10	1 Portion	—	50
1	"	Grüne Erbsen "	—	70	1 "	—	40
1	Portion	Kartoffeln	—	20	1 "	—	50
1	"	Preiselbeeren	—	24	1 "	—	50
1	"	Saure Gurken	—	24	1 "	—	40
1	Büchse	Sardinen in Öl	—	80	1 Glas	—	28
1	"	Fleischpains	—	90	1 Portion	—	64
1	Portion	Servelatwurst 100 g	—	80	1 "	—	50
1	"	Salami 100 "	—	80	1 Stück	—	20
1	"	Schinken 100 "	1	—			
1	"	Speck 100 "	—	50			
1	"	Landkäse	—	20			
1	"	Schweizerkäse	—	40			
1	Stück	Ei, roh	—	14			
1	"	" gesotten	—	16			
1	"	Knödel (Tiroler)	—	24			
1	"	Brot	—	10			
1	"	Zwieback	—	8			
1	Portion	Butter	—	20			
1	"	Honig	—	40			

Zigaretten je nach der Sorte, u. zw. um 2 h per Stück mehr als in der Trafik.

Für Benützung einer Vereins-spielkarte an die Hüttenkasse 20

Die Richterhütte war „in mancherlei Dingen noch reicher ausgestattet worden“ als die sektionseigene Warnsdorfer Hütte.²³ In der Hütte standen insgesamt nun 30 Betten in 12 Zimmern zur Verfügung, eine durchschnittliche Zahl, die aber angesichts der damals noch wenig begangenen Routen in der Reichenspitzgruppe völlig ausreichten.²⁴ Schon im Jahr ihrer Eröffnung zählte die Richterhütte 114 Übernachtungen, bis 1901 steigerte sich ihre Zahl auf 510.²⁵ Ihren Vorkriegs-Höchststand erreichte die Zahl von 702 Nächtingen im Jahr 1905.²⁶



Schon wenige Jahre nach der Eröffnung steigerten sich die Übernachtungszahlen und die Frequentierung der Hütte also derart stark, dass 1903 „die Wirtschaftsräume mit reicher Ausstattung in einen Zubau verlegt und dieser später mit dem alten Hause verbunden [wurde], welches fortan nur als Schlafhaus dient“.²⁷ Diese Bauform einer Doppelhütte

war bei Erweiterungsbauten nicht selten. Am Verbindungsgang zwischen Wirtschafts- und Schlafbereich entstand dann die vielzitierte überdachte Kegelbahn, die während des Kegeln den Blick ins Rainbachtal und zur Reichenspitze ermöglichte. Die mit Samt ausgekleidete offene Kegelbahn erscheint als Kuriosum. Vergnügungen dieser Art waren tatsächlich auch um 1900 auf den feudal ausgestatteten Bergrefugien etwas Besonderes, eine Kegelbahn sicher ein Alleinstellungsmerkmal der Richterhütte. In diesen entlegenen rauhen Bergwelten eine Samtverkleidung zu sehen, wird den ein oder anderen Wanderer verwundert haben. Sie erklärt sich jedoch vor dem Hintergrund des Erbauers: Anton Richter betrieb zu seiner Zeit eine der größten Samtstofffabriken der Habsburgermonarchie.





Die Reichenspitzgruppe gelangte unter anderem durch Berichte in einschlägigen Alpenzeitschriften und Vereinsorganen an Popularität. Beispielhaft sei etwa der Wiener Bergsteiger Eduard Stojetz erwähnt, der 1904 über seine Touren berichtete und dabei auch die Kegelbahn der Richterhütte nicht unerwähnt ließ. *„Die Lage der Hütte ist eine großartige. Im Halbkreise ragen die zerrissenen Spitzen des Gabelkopf, Reichenspitze, Schwarze Wand usw. dräuend zum Himmel, von ihren Leibern mächtige Gletscher zum Tale sendend. Und inmitten dieses Zirkus voll erhabener Pracht ruht die behaglich eingerichtete Hütte“.*²⁸

Schon damals übrigens wurden Postkarten der Hütte kostenlos an die Gäste verteilt. Die meisten Ansichten der Reichenspitzgruppe und ihrer Hütten stammen aus den

Verlagen von Carl Jurischek und Hans Hruschka. Jurischek führte seinen 1883 in Leoben gegründeten Verlag – der älteste Postkartenverlag Österreichs – erfolgreich von Salzburg aus, viele Fotografien stammen von ihm selbst.²⁹ Hans Hruschka betrieb seinen Verlag in Mayrhofen im Zillertal; seine Karten sind meist gut erkennbar an der handschriftlichen Bildunterschrift.

Schutz- und Wegbauten

Der Bau der Steiganlagen in der Reichenspitzgruppe lag maßgeblich in den Händen der Sektion Warnsdorf, doch auch hier wurde vieles von Anton und Richard Richter (1876-1947) initiiert und finanziert. Mit Stand 1901³⁰ gab es im Umfeld der Richterhütte

(a) den Weg von der Hütte zum Krimmler Tauern „*mit offener kleiner Wetterschutzhütte im Windbachkar*“. Dieser Weg wurde an der Windbachscharte 1910 von Richard Richter mit einigen Sicherungen versehen³¹;

(b) den Weg von der Richterhütte zur Zittauer Hütte, „*subventioniert durch Herrn Anton Richter*“;

(c) den als Reitweg ausgebauten Weg vom Tauernhaus zur Hütte;

(d) den Weg von der Hütte in die Gamsscharte „*mit Wetterschutzhütte auf der Scharte*“,

wobei (c) und (d) als Wege klassifiziert werden, die von Anton Richter persönlich in Auftrag gegeben und bezahlt wurden, mithin zwar von der Sektion Warnsdorf beaufsichtigt und gepflegt, aber nicht von ihr, sondern von Richter selbst initiiert worden waren.³² Darüber hinaus übernahm Anton Richters Sohn Richard nach dem Tod des

Vaters (+1905) Pfadverbesserungen in Richtung Reichenspitze und legte einen Steig auf den aussichtsreichen Windbachtalkopf an.³³

Zu den Bauwerken, die eine alpintouristische Begehung der Reichenspitze ermöglichten, gehörten also auch Unterstands- und Wetterschutzhütten. Diese kleinen steinernen Bauten waren unverschlossen und dienten primär dem Unterschlupf bei plötzlichen Wetterwechseln. Die Hütte in der Gamsscharte war etwa 100 Jahre lang in Benutzung, bevor sie niedergelegt wurde. Von dem Unterstand im Windbachkar verlieren sich die Spuren jenseits der Literatur, er ist heute nicht mehr lokalisierbar.

Ruinen einer weiteren, kurz vor dem Ersten Weltkrieg angelegten Wetterhütte finden sich noch kurz unterhalb des Gipfels des Klockerkarkopfes, zwischen Krimmler Tauern und Birnlücke gelegen. Die Erschließung der Süd- bzw. Südwestseite der Reichenspitze lag – vom Bau der Neugersdorfer Hütte abgesehen – maßgeblich in den Händen der benachbarten Sektion Lausitz. Als letztes Mosaiksteinchen in der Erschließung der Gruppe entstand durch ihre Arbeit der Lausitzer Weg, der von der Birnlücke über die Neugersdorfer Hütte und das Heilig-Geist-Jöchl bis in den Hundskehlgrund führt. Der Klockerkarkopf – einer der nördlichsten Punkte Italiens – mit seiner Wetterhütte liegt an diesem Weg. Die weitere Erschließung der Südseite musste jedoch wegen des Kriegsausbruchs eingestellt werden. Eigentlich hatten die Lausitzer noch einen Hüttenbau unterhalb des Rauchkofels und einen Gipfelweg geplant, doch es sollte anders kommen, und so sind die südlichen Hänge der Reichenspitze bis heute nur selten begangen und wenig erschlossen.³⁴



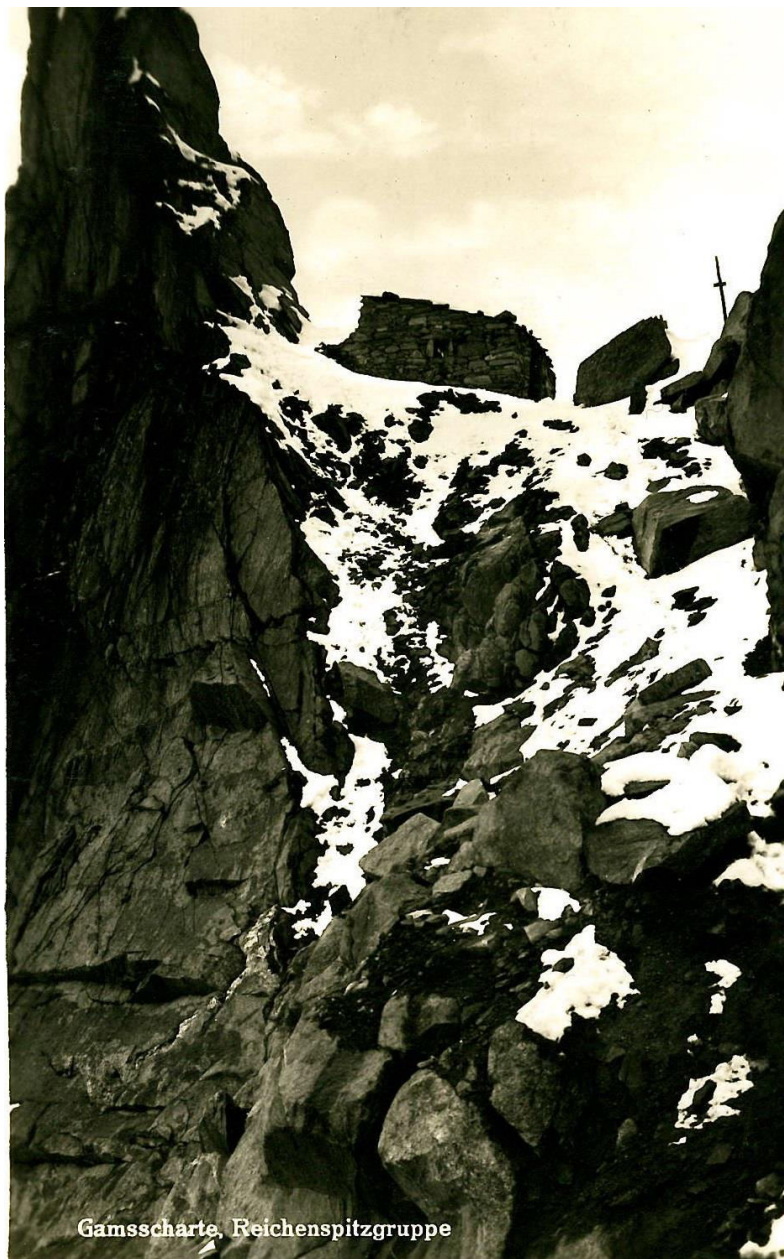
Gauescharte,
Blick gegen die
Weissensteinspitze,
Zillertal

Grünwald
377



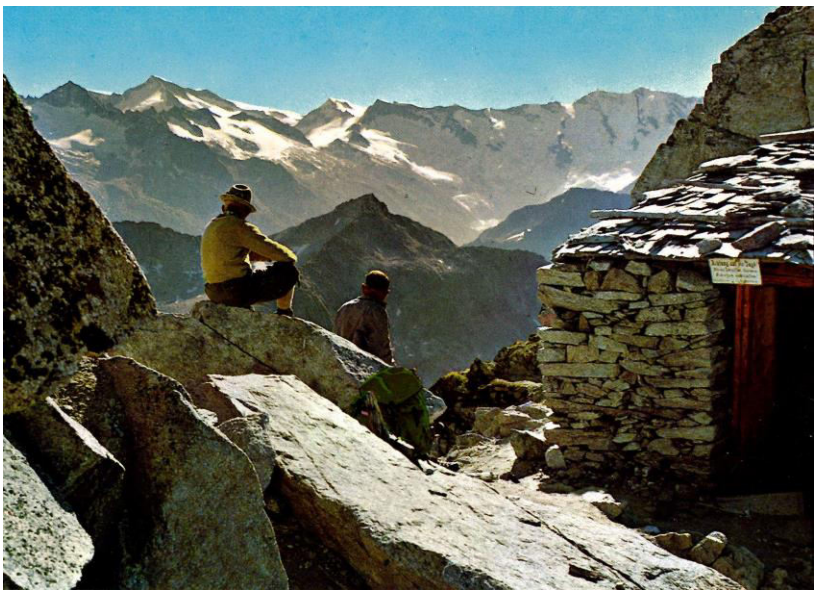
Gauescharte
mit Schwarzkopf,
Zillertal

Grünwald
377

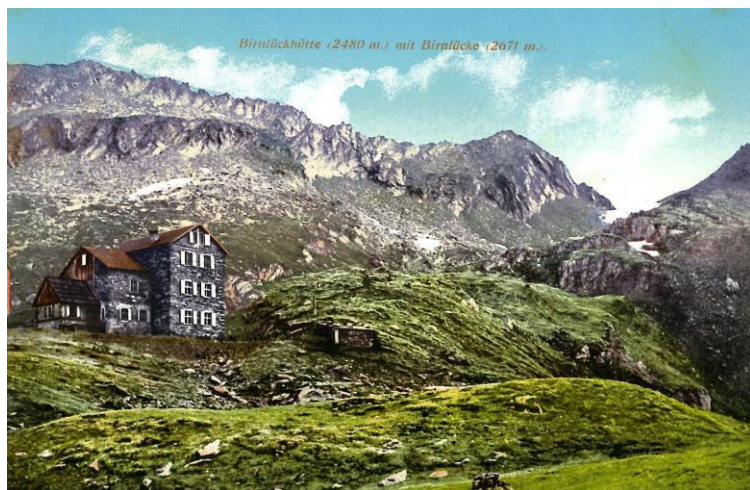
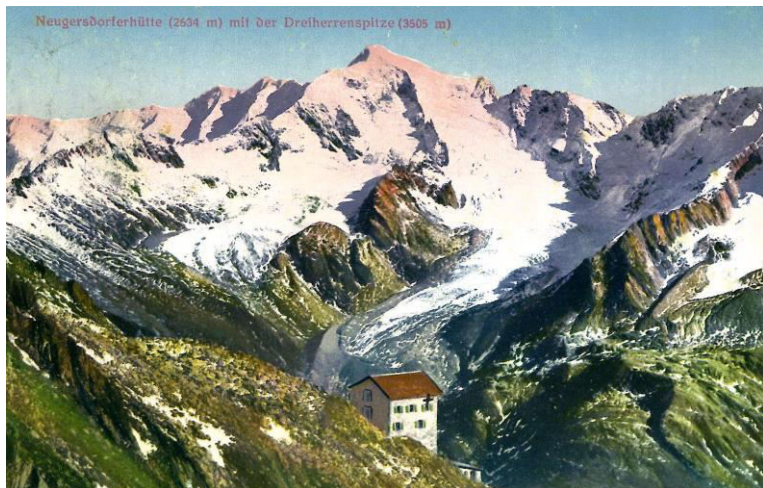


Gamsscharte, Reichenspitzgruppe







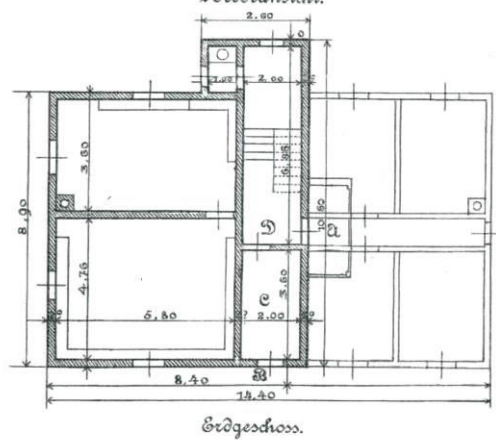


(Wilde Gerlos)

Der Section Wernsdorf D. u. Oc. A.-V.



Vorderansicht.

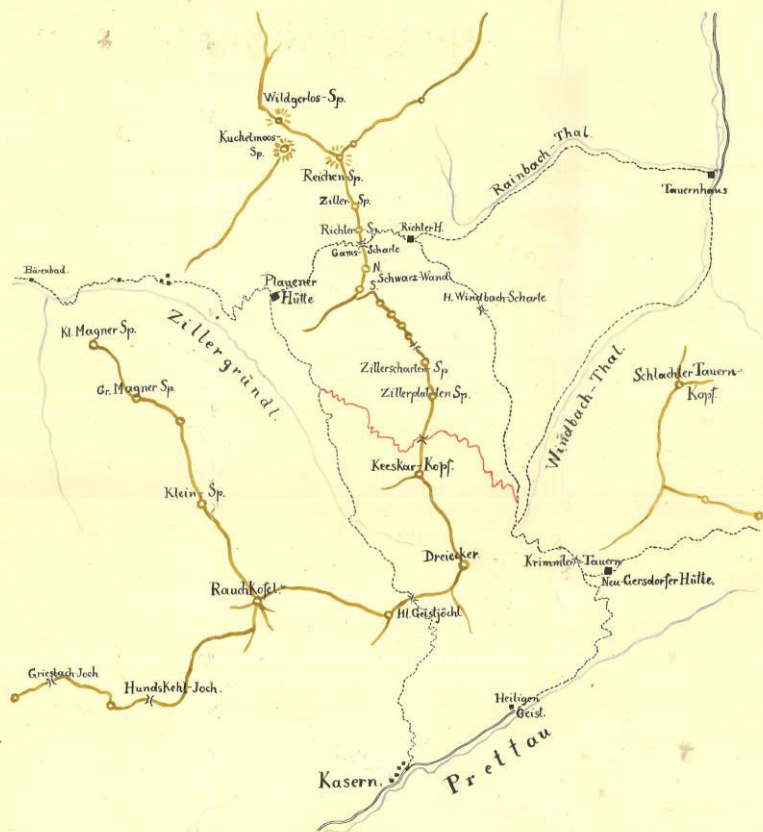






Übersichts-Karte

für die Weganlage: Kleiner Hütte - Neu-Gersdorfer Hütte.



----- bestehende Wege.
 ——— neue Weganlage.

Exkurs: Aus dem Hüttenbuch der Richterhütte

Das erste, 1897 begonnene Hüttenbuch hat sich bis heute erhalten und befindet sich im Privatbesitz der Familie Richter. Das Buch läuft von 1897 bis 1909. In diesem „Gedenkbuch der Richter-Hütte“, in Leder gebunden, finden sich etwa die Gästeliste der Eröffnungsfeier vom 12. August 1897. Besonders hoher Besuch wurde der Richterhütte im Juli 1913 zuteil, als Friedrich August III., König von Sachsen, die Hütte besuchte und dort übernachtete. An diesem Tag waren auch Richter und Friedrich Ernst Berger anwesend.

Datum	N a m e
22/8 1897	Friedrich August König von Sachsen
	Ernst Friedrich, Herzog zu Sachsen.



58	22/7	Richter	Kieferngrund
59	"	Dr. Ludwig Kleckler	Wien-Krimml
60	"	F. E. Berger	Warnsdorf

Eröffnungs-Feier

Anton Franz Richter & Wittke
am 12. August 1897.

Theilnehmer:

H. Höre unbegleitete Zelle am See
D. O. A. V. S. Sahlburg.

Alexander Höre, J. J. i. Trauer des D. O. A. V.

D. Theodor Matthe, J. J. i. Trauer des D. O. A. V.
Ermordeten des D. O. A. V.

Hinterbühler S. Sahlburg, D. O. A. V.

Carl Spängler D. O. A. V.

Nic. Gaedner S. Sahlburg D. O. A. V.

Marie Gaedner S. Sahlburg D. O. A. V.

Fraunseitz S. Sahlburg D. O. A. V.

Ant. Urbann Wels D. O. A. V.

D. Georg Leppowicz S. Sahlburg

A. Graun S. Sahlburg D. O. A. V.

D. Sahlburg S. Sahlburg

Krieg und Zerstörung

Am 28. Juni 1914 wurden Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in Sarajevo ermordet. Das Attentat löste einen der größten Kriege aus, den die Welt gesehen hat und der unermessliches Leid über ganz Europa brachte. Selbstverständlich war im Krieg nicht mehr an Bergurlaub zu denken. In mancherlei Hinsicht spiegeln sich die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf den Alpinismus in der Reichenspitzgruppe wie in einem Brennglas. Die Sektion Lausitz musste ihre Pläne für einen Hüttenbau am Rauchkofel und die Verbindungswege auf der Südwestseite des Reichenspitzkamms einstellen. Die Arbeiten konnten nach Kriegsende im nunmehr italienischen Gebiet nicht wieder aufgenommen werden. So ist das Gebiet um den Rauchkofel und den Hundskehlgrund bis heute ein kaum erschlossenes und nur selten begangenes Gebiet geblieben, das außer den alten Saumpfaden keinerlei touristische Einrichtungen wie Hütten bietet – diese Nicht-Erschließung des Gebiets hat seine Wurzeln im Weltkrieg. Wenn auch der grausame Stellungskrieg, wie er aus den Dolomiten überliefert ist, im Ahrntal ausblieb, so hatte doch der Übergang Südtirols an Italien weitreichende Folgen. Die Sektion Warnsdorf verlor ihre Neugersdorfer Hütte, weil sie jenseits der neu gezogenen Grenze lag. Zollbeamte kontrollierten nun den Tauernübergang, touristische Überschreitungen waren verboten. Die böhmischen Bergfreunde teilten das Schicksal vieler anderer Sektionen im Deutschen Reich und in der Habsburgermonarchie, die ebenfalls Hüttenverluste zu beklagen hatten. Auch teilten sie das gleiche Schicksal vieler Sektionen in Böhmen, die vom Hauptverein abgeschnitten wurden und deren künftige Vereinsaktivitäten in der neu entstandenen Tschechoslowakei lange unsicher blieben (anders als nach

dem Zweiten Weltkrieg fand zunächst keine Verlegung der Sektion nach Westdeutschland statt). Aus Warnsdorf wurde Varnsdorf, aus Niedergrund wurde Dolní Podlůzi, das Sektionsleben kam völlig zum Erliegen. Dass zur gleichen Zeit auch der Alpinismus in der Reichenspitzgruppe zu einem Stillstand kam, lag einerseits am Krieg, dem damit einhergehenden Mangel an Freizeit für Menschen im sogenannten ‚wehrfähigen Alter‘³⁵ und der Unmöglichkeit für touristische Reisen. Zwar konnte ein Rundschreiben von Februar 1916 noch vermeldet werden, dass *„unsere alpinen Schutzhäuser, die Neugersdorfer-, Warnsdorfer-, Zittauer und die verbündete Richterhütte [...] außerhalb der Kriegszone“* stünden, doch blieben sie (ausgenommen die Warnsdorfer Hütte) *„unter der Wirkung der außerordentlichen Zeitverhältnisse und einschränkender militärbehördlicher Verfügungen im Jahre 1915 geschlossen“*.³⁶ Die Sektion konnte eigentlich nur die nötigsten satzungsgemäßen Aufgaben in der Heimat wahrnehmen. Geplante Ausbesserungen an den Wegen mussten verschoben werden. Die Hütten wurden gelegentlich von Militärs genutzt, weswegen sie zwischendurch immer wieder beaufsichtigt wurden.³⁷

Dann traf die böhmische Sektion 1916 ein noch viel größerer Schlag: die Richterhütte wurde zerstört! Das Rundschreiben an die Mitglieder vom 15. Februar 1918 machte den Verlust bekannt: *„Einen schweren Verlust erlitt unser alpines Arbeitsgebiet durch den Wegfall der verbündeten, unserem Vorstandsmitgliede, Herrn Kommerzialrat Richard Richter gehörigen Richterhütte, welche im vorigen Winter durch eine Windlawine vollständig vernichtet wurde.“*³⁸ Eine Lawine hatte im Winter 1916/17 die großzügige Hütte erfasst und sie bis auf die Grundmauern zerstört.

Der Vorstand war jedoch trotz des anhaltenden Krieges optimistisch und verkündete, „daß Herr Kommerzialrat Richter beabsichtigt, nach dem Kriege an benachbarter, geschützter Stelle eine neue Richterhütte in kleinerer, aber desto sorgfältigerer Ausführung“ aufzubauen gedenke.³⁹



Später Neustart in der Zwischenkriegszeit

Richard Richter war also, wie sein Vater Anton, voller Energie und frohen Mutes, alsbald eine neue Hütte bauen zu können. Jedoch wiesen ihn der zunächst noch laufende Krieg und die anschließenden politischen Unsicherheiten alsbald in die Schranken. Die Organisation der Sektion, deren Gebiet sich schon vor 1918/19 über zwei Staaten

hinweg erstreckte, war nun mit der neuen tschechoslowakisch-deutschen Grenze nicht einfacher geworden; die Organisation des Alpenvereins als Ganzem sowohl im Deutschen Reich als auch in der neuen Republik Österreich war noch nicht gefestigt. Nun verlief unweit der Richterhütte am Krimmler Tauern eine neue Staatsgrenze. Der Wiederaufbau zog sich deshalb noch lange Jahre hin. Zwischenzeitlich hatte die Sektion Reichenbach/Vogtland 1921 Überlegungen angestellt, einen Wiederaufbau der Richterhütte zu initiieren, doch dieser Versuch verlief alsbald im Sande.⁴⁰

Die Sektion Warnsdorf hatte mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Organisatorisch stellte sie sich nun unter dem Namen „Deutscher Alpenverein Warnsdorf“ als eigenständiger e.V. in der Tschechoslowakei auf. Die Zittauer und die Warnsdorfer Hütte – wie auch andere Nachbarhütten – waren seit dem Waffenstillstand wiederholt von Räubern und Plünderern heimgesucht worden. Der italienische Staat hatte die Neugersdorfer Hütte enteignet und eingezogen (ein Status, der bis heute anhält).⁴¹ Zahlreiche Mitglieder waren im Krieg gefallen. So stand die Sektion, die zunächst von den Stürmen des Krieges wenig berührt worden war, mit einer zerstörten, einer enteigneten und zwei geplünderten Hütten da. Ein Betrieb der beiden verbliebenen Hütten war zunächst nicht möglich wegen „Mangel an Material, Arbeitern und Nahrungsmitteln, unerschwingliche[n] Preise[n] und abnorme[r] Eigentumsunsicherheit“; beide Hütten blieben vorläufig gesperrt.⁴² Alle Preise der Sektion wurden nun in Reichsmark, österreichischen Kronen und tschechischen Kronen angegeben. Richard Richter hatte zwischenzeitlich eine Möglichkeit gefunden, in die Tauern zu reisen und hatte die Lawinenschäden vor Ort begutachtet. Einen Teil

des noch zu rettenden Inventars ließ er an die geplünderte Warnsdorfer Hütte aus, die inzwischen wieder für Touristen zugänglich war, während die Zittauer weiter geschlossen blieb.⁴³

Der umtriebige Richard Richter wurde 1923 für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt: *„Wir danken Herrn Richter wärmstens für seine selbstlose Mitarbeit und stellen zugleich mit Freuden fest, daß er auch heute noch wie in all den vergangenen 25 Jahren eine der verlässlichsten Stützen unseres Vereins bildet“*⁴⁴ Diese Stützenfunktion zeigte sich nach den turbulenten ersten Nachkriegsjahren und dem Ende der Inflation vor allem in einer Meldung im Jahresbericht von 1924 als großer Lichtblick: *„Herr Richter beabsichtigt, an Stelle des von seinem Vater erbauten, im Winter 1916/17 von einer Lawine zerstörten Schutzhauses demnächst eine neue Richterhütte entstehen zu lassen. Dieses Vorhaben beweist abermals, mit welcher Treue und Opferwilligkeit Herr Richter für die alpine Sache einzutreten gewohnt ist“*.⁴⁵ In der Zwischenzeit machte sich der Aufschwung und die Wiederbelebung des Alpentourismus auch in der Sektion bemerkbar: die Warnsdorfer Hütte war inzwischen so stark frequentiert, dass ein Anbau dringend in Angriff genommen werden musste. Die Arbeiten sind im Sommer 1926 fertig geworden, die Hütte zählte trotz schlechten Wetters annähernd 3000 Besucher in der Saison.⁴⁶ Mit Georg Wanger und seiner Frau aus Krimml konnte 1924 auch endlich ein Wirtschafter für die Zittauer Hütte gefunden werden; die Verkehrssperrung der Grenze zwischen Tirol und Salzburg in jenem Jahr *„durch problematische Maßregeln gegen Viehseuchenverschleppung“* sorgte jedoch gleich wieder für einen Einbruch der Besucherzahlen.⁴⁷

Trotz des Ausbaus der Warnsdorfer Hütte bewegte sich die Sektionsarbeit vor Ort weitgehend im Bereich von Instandsetzungen größerer Kriegs- und Wetterschäden. Dennoch erlebte der Alpinismus in den 1920er-Jahren in der Reichenspitzgruppe – auch ohne die Richterhütte – einen erneuten Aufschwung. Neue und anspruchsvollere Touren wurden gewagt. Die Sektion sorgte 1927 für die Anbringung von Markierungen auf einer Steigspur von der Warnsdorfer Hütte zur Schlieferspitze.⁴⁸ Friedrich Ernst Berger persönlich suchte im gleichen Jahr zusammen mit dem Führer Georg Wanger (Wirt der Zittauer Hütte) und Herrn Unterwurzacher aus Krimml nach einem neuen Wegeprojekt. Von den dreien wurde *„die einzige Scharte im Kamm zwischen Wildgerlos- und Schönachtal ausgemittelt und erstmals touristisch begangen, über die sich ein unschwieriger Uebergang von der Zittauer Hütte in das obere, vergletscherte Schönachtal und nach Gerlos herstellen ließe.“*⁴⁹ Diese Begehung sollte einige Jahre später den Ausgangspunkt für die Anlage eines alpinen Steigs und sogar für den Plan einer neuen Hütte sein.

Im Umfeld des Rainbachtals galt das Interesse der Kletterer auch nach der Zerstörung der Richterhütte den schwierigeren Routen. Der heute mit III bewertete Nordostgrat des Rainbach-Schwarzkopfes (3068m) wurde 1922 von Fuchs und Riedl erstmals begangen.⁵⁰ Schwere Routen an Nadel und Spaten – die Fritz Koegel um die Jahrhundertwende noch für unersteigbar hielt – wurden in Angriff genommen. Von der in den 20er-Jahren durchgeführten Erstbegehung des Ostwand-Couloirs der Nadelspitze (2955m), bewertet mit IV, fehlen die Namen, die Wegführung wurde erst 1975 beschrieben.⁵¹ Der Übergang von der Nadelspitze zum Spaten (III) wurde erstmals 1921 von Forst und Hannemann begangen.⁵² Die Ostwand des

Spaten selbst rückte erst 1938 durch Unterwurzacher ins Licht, bewertet mit VI-.⁵³ In der IVer-Südwest-Wand der Wildgerlosspitze fanden Fleischer und Gallian 1923 eine neue Route.⁵⁴ In die sogenannte Südschlucht der Reichenspitze (ebenfalls auf der Seite des Zillergründls) wagten sich 1926 Allwein und Fendt – immerhin III und eine Wandhöhe von nicht weniger als 350 Metern!⁵⁵ An der Richterspitze wurde von Burggasser, Glanzl, Skuhravy und Streitmann 1929 die zum Zillergrund hin liegende



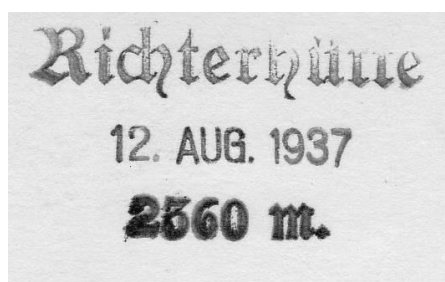
Westwand (III) erstiegen, für die man zuvor den Gletscher queren musste.⁵⁶ Die Windbachtal-Nordwand (III) erstiegen Wanetschek und Peter 1931, schon nach der Eröffnung der neuen Hütte.⁵⁷ Den Südostgrat des Gablers (III) bezwang schließlich mit Paula Dürenberger 1931 erstmals eine Frau als Erstbegeherin.⁵⁸ Während in der Zeit des bürgerlichen Alpinismus Frauen oft noch argwöhnisch beäugt wurden – erst recht, wenn sie zum Klettern Hose statt Rock trugen – lockerte sich das Klima in der Zwischenkriegszeit. Einen eindrucksvollen Bericht einer Überschreitung der beiden

Schwarzköpfe von Süd nach Nord einschließlich eines heftigen Wettersturzes schilderte etwa Margarethe Große (1876-1951), die mit einem lokalen Führer, der sich im Gelände auch nicht auskannte, und ihrer Schwester die schwierige Tour unternahm – auch heute noch lesenswert.⁵⁹

Ende der 20er-Jahre nahm der Neubau der Richterhütte im inzwischen wieder stärker touristisch frequentierten Gebiet der Reichenspitzgruppe konkrete Züge an. Wenn auch über die Bauarbeiten selbst nichts weiter berichtet wird, so war doch der Hüttenbau im Herbst 1928 abgeschlossen.⁶⁰ Weitere Arbeiten schlossen sich in der Saison 1929 an, die Eröffnung wurde für 1930 geplant. *„Der neue Bau wird mit ungefähr 12 Betten und 20 Matratzenlagern nicht ganz den Umfang des alten erreichen, aber vermutlich auf geraume Zeit den menschenfreundlichen Absichten des Erbauers genügen. Im Sommer 1930 wird die neue Richterhütte bewirtschaftet und dem allgemeinen Verkehr zur Verfügung stehen“*⁶¹ – wobei sich 1930 auf den allgemeinen touristischen Verkehr bezog, denn der Bau war schon im Sommer 1929 fertig.



Die neue, ganz aus Stein gebaute Hütte stand am gleichen Platz wie ihre Vorgängerin, im Gegensatz zu ihr aber nun mit der ‚Längsseite‘ ins Tal blickend. Das solide Bauwerk wurde am 24. August 1929 mit einer hl. Messe eingesegnet.⁶² Zu den Feierlichkeiten heißt es in den Sektionsberichten: *„Gleichzeitig versammelte der Erbauer, Herr Kommerzialrat Richard Richter, am genannten Tage eine Anzahl seiner in Krimml verweilenden Freunde im neuen Hause zu kurzer Feier, die vom herrlichsten Wetter begünstigt war und stimmungsvoll verlief. – Die neue Richterhütte erhebt sich auf dem Platze ihrer lawinenzerstörten Vorgängerin, weniger groß als diese, aber schmuck und anheimelnd, in wohldurchdachter, zweckmäßiger Ausgestaltung. Das neue Haus soll nach den Gepflogenheiten des Alpenvereins betrieben und, gleich dem früheren, als verbündet mit unseren eigenen Hütten betrachtet werden. Es wird zu Beginn des Sommers 1930 bewirtschaftet dem Verkehr übergeben“.*⁶³ Schon im ersten Öffnungsjahr 1930 sah die Hütte die stattliche Zahl von 1206 Besuchern.⁶⁴



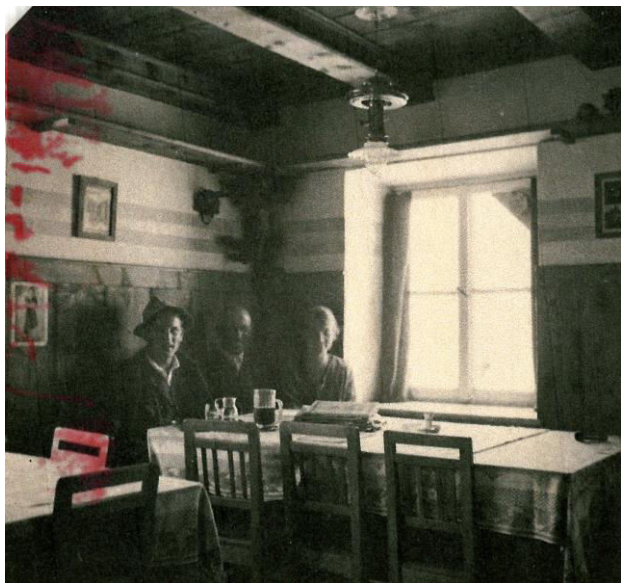




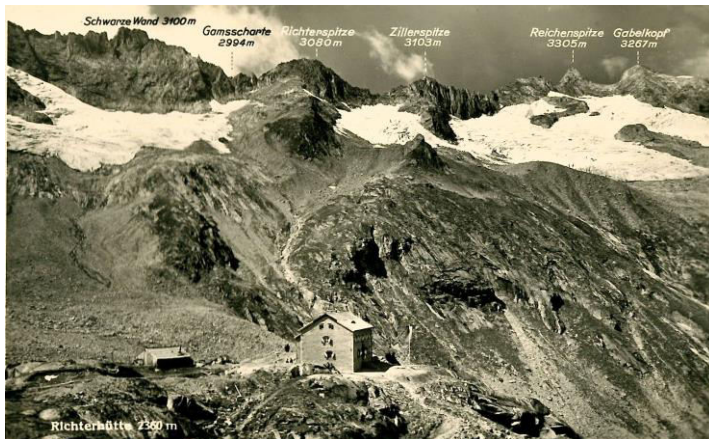
Erinnerungsbild zur Einweihung der Hütte mit Walter und Richard Richter (aufgenommen 1929)







Die Euphorie der ersten Jahre verschwand alsbald wieder: Wegen der Ende Mai 1933 erlassenen sogenannten Tausend-Mark-Sperre brach der Besucherverkehr im gesamten Arbeitsgebiet der Sektion ein, die Richterhütte hatte nur noch 465 Gäste.⁶⁵ Die Sperre war eine Wirtschaftssanktion des neuen Hitler-Regimes gegen Österreich: Jeder Deutsche musste beim Grenzübertritt eine Gebühr von 1000 Reichsmark bezahlen. Die Sanktion wirkte sich massiv auf den Alpentourismus aus und wurde erst im Sommer 1936 aufgehoben.⁶⁶ Doch auch davon ließ sich Richter nicht entmutigen. Durch seine Hilfe konnte die Sektion in den Sommern 1934 und 1935 *„den seit dem Kriege wenig benützten Weg von der Richterhütte zur ital. Grenze am Krimmler Tauern, in der Hoffnung auf kommende Grenzerleichterungen [...] verbessern.“*⁶⁷



Zudem plante die Sektion nun sogar die Anlage eines neuen Weges: der Steig sollte von der Zittauer Hütte *„westlich über die Keeskarscharte in das oberste Schönachtal und in diesem abwärts bis zum Anschluß an die vorhandenen Wege“* führen. Ein Verbindungsweg

zwischen beiden Tälern war bereits 1927 von Friedrich Ernst Berger persönlich ausgekundschaftet worden. Hintergrund des Wegeplans war, dass die Autostraße von Zell am Ziller nach Krimml inzwischen bis Gerlos fertiggestellt worden war.⁶⁸ Die Sektion erwartete dadurch offenbar einen großen Anstieg der Besucherzahlen, denn mit dem Weg allein gab sie sich nicht zufrieden – sogar eine neue Hütte sollte im Schönachtal gebaut werden.⁶⁹ Im Herbst 1937, nachdem der Steig weitgehend fertig war, wurden die Pläne dann durch den Grunderwerb bereits sehr konkret: *„Vom österreichischen Ärar kauften wir einen 2000 m2 umfassenden Hüttenplatz im Schönachtal in der Seehöhe von beiläufig 2250 Metern, an dem von uns erbauten Übergangswege Zittauer Hütte – Gerlos gelegen. Bekanntlich handelt es sich um die weitere Erschließung eines entlegenen, unserer Fürsorge seit vierzig Jahren unterstehenden Alpentales, welcher jetzt durch moderne Fahrstraßen den großen Verkehrslinien nähergebracht wird.“*⁷⁰ Der Plan für die neue Hütte wurde nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs an Nazideutschland nie verwirklicht.

Exkurs: Ein wiederentdecktes Manuskript sorgt für Furore (in einer Nebenrolle: die Richterhütte)

Den Namen Rudolf Hanslian (1883-1954) werden die wenigsten schon einmal gehört haben. Hanslian war als promovierter Chemiker im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus einer der führenden Köpfe für die Entwicklung chemischer Waffen und der Theorie und Praxis chemischer Kriegsführung – von ihm selbst oft als Luftschutz bezeichnet – also der Entwicklung von Chemiewaffen. Eine kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Hanslians Schriften und Wirken steht noch aus und gehört zu den dringenden Aufgaben der historischen Forschung. Möglicherweise spielten Karrieregründe eine Rolle bei seiner anfänglichen Anlehnung an das

nationalsozialistische Regime, das ihn zunächst auch unbehelligt ließ. Dies änderte sich schlagartig mit seiner Verhaftung und Verurteilung nach §175 im Jahr 1937. Der mehrmonatige Gefängnisaufenthalt entfremdete Hanslian von den Nazis und kostete ihn auch seine Karriere. Durch die Entnazifizierung irgendwie durchgerutscht, konnte er bis zu seinem Tod 1954 weiterhin chemisch-pharmazeutische Zeitschriften herausgeben, ungeachtet seiner frühen Schriften, die einen Gaskrieg befürworteten.

Rudolf Hanslian verarbeitete seine Erlebnisse als Opfer der Homosexuellenverfolgung der Nazis in einem sehr stark autobiographisch geprägten Romanmanuskript unter dem Titel „Stephan“. Das Manuskript bedeutete ihm viel, er ließ es abtippen und Kopien in Tresoren einschließen, damit sie den Krieg überstehen würden. Erst vor wenigen Jahren wurde das Manuskript bei Entrümpelungsarbeiten wiederentdeckt und 2018 in Buchform veröffentlicht, versehen mit einem text- und zeitkritischen Nachwort von Detlef Grumbach.

Während die zweite Hälfte des Buches mit der Erzählung der Verfolgung, Verurteilung und Haftzeit eindeutig autobiographisch ist, bleibt die Frage nach dem Bezug zu Hanslians Leben im ersten Teil weniger deutlich. Der Protagonist, der Chemiker Dr. Rolf Rainer (auch der Name ist schon ein autobiographischer Hinweis), in der Lebensmitte stehend, verliebt sich im Sommer 1940 bei einem ungeplanten Zusammentreffen Hals über Kopf in den deutlich jüngeren luxemburgischen Studenten Stephan. Von Gefühlen überrascht, lädt Dr. Rainer Stephan zu sich in die Sommerfrische nach Krimml ein. Beide kommen sich schließlich näher und erleben die Hochgefühle des Frisch-Verliebtseins, wenngleich zumeist unter dem Deckmantel von Onkel und Nefte. Sie beschließen in dramatischer Szene auf dem Gipfel des Großvenediger den Bund fürs Leben, der auch nicht erschüttert werden kann, als Dr. Rainer Stephan seine 175er-Leidensgeschichte erzählt.

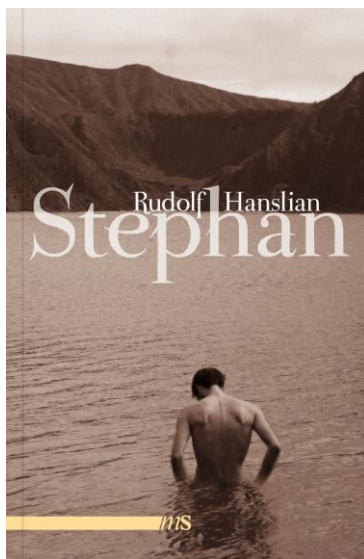
Die Geschichte – deren Stellung zwischen Fiktion und Autobiographie verschwimmt – spielt in der Bergwelt rund um Krimml. Die Beschreibung der Wanderungen von Dr. Rainer und Stephan nimmt großen Raum ein und zieht die Lesenden mit ins Geschehen. Das gilt erst recht, wenn man, wie viele unserer Rheydter Bergfreunde, die Gegend kennt und in Gedanken mit dem Pärchen die Rosskarscharte erklimmt, den Großvenediger besteigt, an der Rainbachscharte in

einen Schneesturm gerät und im Rinderkarsee badet. Im Schlusskapitel, das weder unlucky noch happy ending ist, spielt eine Szene auf der Richterhütte, deren gute Küche und bequemen Zimmer gelobt werden. Welche Szenen sich auf der Hütte abspielen, soll an dieser Stelle aber, um die Spannung zu halten, nicht verraten werden.

Hanslian war sich bewusst, dass eine Veröffentlichung des Manuskripts, dessen Überarbeitung er 1941 abschloss, während des Naziregimes unmöglich und die Verbreitung zu Verhaftung, Lager oder KZ führen würde. Deshalb bewahrte er es sorgfältig auf in der Hoffnung auf eine Nach-Hitler-Zeit (wenngleich er keinesfalls dem Widerstand zuzurechnen ist). In der jungen Bundesrepublik war das gesellschaftliche Klima gegenüber Homosexuellen jedoch nicht viel anders als vor 1945. So bemühte sich Hanslian nach Kräften, das Stigma seiner früheren Verurteilung nach

§175 zu vertuschen, was ihm auch gelang. Wenn auch seine Einstellung zum Nationalsozialismus auf jeden Fall tieferer Untersuchungen bedarf, so ist doch sein Manuskript „Stephan“ ein seltenes und bedeutendes Zeugnis homosexueller Literatur der Nazizeit.

[Rudolf Hanslian; Stephan. Fragment einer Leidenschaft. Mit einem Geleitwort von Johann Jakob Daume und einem Nachwort von Detlef Grumbach. Hamburg 2018]



Fragmente aus der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Der Alpenverein als Ganzer und zahlreiche Sektionen spielten in der Zeit der Nazierrschaft und teils schon lange davor eine unrühmliche Rolle.⁷¹ Der Ausschluss jüdischer Mitglieder begann in vielen Sektionen bereits in den frühen 20er-Jahren und der Einführung des sogenannten Arierparagraphen in die Satzungen 1933 widersetzte sich nur eine kleine Handvoll Sektionen, darunter Aachen. Aus den sehr spärlichen Quellen ist es überaus schwierig herauszulesen, wie sich die Sektion Warnsdorf zur nationalsozialistischen Ideologie positionierte. Zumindest gab es Druck von oben erst mit dem sogenannten Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich 1938. Auch wissen wir (Stand 2022) nicht, ob es Sektionsmitglieder jüdischen Glaubens gab und ob sie ausgeschlossen wurden. Hier ist weitere Forschung in jedem Falle nötig.

Zu den eindeutigen Anzeichen einer ‚Nazifizierung‘ der Sektion gehört bereits das neue Sektionslogo mit Hakenkreuz, das im Jahresbericht des Vorstands von 1939 erstmals auftaucht.⁷² Einleitend nimmt der Autor dabei Bezug auf die sogenannte Eingliederung des Sudetenlandes ins nationalsozialistische Reich. Die *„Eingliederung des Sudetengaus in das Großdeutsche Reich“* betraf die böhmische Sektion Warnsdorf unmittelbar.⁷³ So heißt es dort: *„Seit unserer letzten Hauptversammlung am 25. März 1938 hat sich eine geschichtliche Wandlung von solchem Ausmaß vollzogen, die richtig zu würdigen erst den folgenden Geschlechtern beschieden sein wird. Wenig mehr als ein Jahr ist verflossen, als die Steine und Pfähle fielen, die einst die ,unverrückbaren historischen Grenzen der*

*böhmischen Krone‘ bildeten. Die neuen Grenzen wurden nunmehr dorthin verlegt, wo deutsche Laute in böhmischer Ebene verklungen. Das wunderschöne Land [...] ist jetzt voller und ungeteilter Besitz und Heimat aller deutschen Volksgenossen.“*⁷⁴ Im Oktober 1939 hatte die Sektion ihre Satzung anpassen müssen (nachdem der Hauptverband dies bereits 1938 beschlossen hatte). Mit ihr wurde die Sektion gleichgeschaltet und nach dem Führerprinzip ausgerichtet. Zu dieser Sitzung am 21. Oktober 1939 hatte *„[d]er vom Stillhaltekommissar bestellte Treuhänder, Herr Walter Richter, Niedergrund“* eingeladen⁷⁵; Stillhaltekommissare waren zuständig für die Durchführung der Gleichschaltung. Zwar war nur eine geringe Zahl von Mitgliedern anwesend, doch votierten die wenigen Anwesenden einstimmig für die Annahme der neuen Satzung.

Friedrich Ernst Berger, Gründungsmitglied der Sektion und inzwischen 52 Jahre Vorsitzender der Warnsdorfer Sektion, gab seinen Posten auf. Neuer „Vereinsführer“ (das Amt hieß nun nicht mehr „Vorsitzender“) wurde der Lehrer Johannes Knobloch aus Zittau. Auch wenn Knobloch sich lange vor 1933 sicherlich einige Verdienste um den Alpinismus in der Lausitz erworben haben mag⁷⁶, so wird doch uneingeschränkt deutlich, mit welcher Gesinnung er den Verein neu ausrichtete. Zwar gab er als eines der zwei Ziele aus, die Sektion ganz im Sinne Friedrich Ernst Bergers weiterführen zu wollen; doch das eigentliche Ziel sah Knobloch in der *„Zusammenarbeit mit der HJ. Dieser wichtigen Aufgabe soll besondere Aufmerksamkeit und beste Kraft gewidmet werden.“*⁷⁷ Vereins„führer“ Knobloch ernannte Walter Richter (1905-1983) zu seinem Stellvertreter – gewählt wurde im gleichgeschalteten Verein nicht mehr.⁷⁸ Während Friedrich Ernst Berger dem NS-

Regime wohl eher distanziert gegenüberstand⁷⁹, war Knobloch ein Förderer.⁸⁰ Knobloch unterschrieb selbstverständlich mit „Heil Hitler!“ und unter seiner Führung nennt sich eine Festveranstaltung „Wiedersehen im befreiten Krimml“.⁸¹

Die Quellen werden in dieser Zeit dürftiger und schmallippiger, was eine solide historische Beurteilung deutlich erschwert. Die an die Reichsleitung des DAV abzugebenden Jahresberichtsbögen sind nur noch tabellarisch. Sie beziehen sich ausschließlich auf die sektionseigenen Hütten, sodass die Richterhütte keine Erwähnung mehr findet. Eine Statistik vom 19. Juli 1944 weist aus, dass es auch noch mitten im Krieg möglich war, die Hütten zu besuchen: Im Sommer 1943 wurden 1992 Menschen auf der Warnsdorfer und 982 auf der Zittauer Hütte gezählt.⁸² Wie viele davon Partei- und HJ-Gruppen waren – die HJ-Bergfahrtengruppe Warnsdorf-Zittau machte z.B. 1941 eine mehrtägige Wanderung im Hochgebirge⁸³ – bleibt offen.

Nur noch ein Mal erscheint ein Jahresbericht des Sektionsvorstands, nämlich am 16. Mai 1941 für das Jahr 1940/41: Der Weg an der Keeskarscharte ist durch Geröll beschädigt worden, an der Rainbachscharte wurden neue Leitern angebracht und auf der Richterhütte gab es 1940 593 Gäste.⁸⁴ In dieser Zeit waren touristische Reisen noch möglich, wie auch Rudolf Hanslians Roman beschreibt. Doch die eigentliche Zielsetzung der Sektion war inzwischen eine andere: *„Eine neue und außerordentlich wichtige Aufgabe erwuchs dem Zweig: Die Ausbildung der besonders bergsteigerisch befähigten Jugendlichen aus den Einheiten der HJ durch den DAV“*.⁸⁵ Damit hatte die Warnsdorfer Sektion schon im Sommer 1939 angefangen. Der Jahresbericht zitiert Seyß-Inquart: Ziel der

bergsteigerischen Aktivitäten sei es, die HJ „zu jenem harten, kampffrohen und verantwortungsbewußten, zu höchster Leistung befähigten Geschlecht heranzuziehen, das die Zukunft der Nation braucht und das diese Zukunft tragen wird.“⁸⁶ Die HJ ‚trainierte‘ jedoch vor allem im Zittauer und Isergebirge mit einem straffen Ausbildungsprogramm. Den Abschluss dieses Programms bildete ein Vortrag von „Vereinsführer Knobloch“ mit dem Titel „Entwicklung des Bergsteigens, seine Bedeutung für die Wehrtüchtigung“.⁸⁷ Knobloch, der als Vorsitzender für den Bericht verantwortlich zeichnete, schloss ihn mit den Worten: „Noch immer befindet sich das deutsche Volk im Kampf um sein Lebensrecht. Unsere Herzen aber sind erfüllt von dem unerschütterlichen Vertrauen zu unserem Führer und werden bewegt von der stolzen Gewißheit des kommenden Sieges“.⁸⁸ Das goldene Mitgliedschaftsjubiläum von Richard Richter, dem Erbauer der zweiten Richterhütte, geriet im Bericht bei aller national-sozialistischen Propaganda in den Hintergrund.⁸⁹

Von Rheydt nach Krimml

Das Ende des Zweiten Weltkrieges, der Europa in Schutt und Asche legte und Millionen Menschen das Leben kostete, brachte der Bevölkerung des deutschsprachigen Sudetenlandes nicht nur Positives: die allermeisten von ihnen wurden von den neuen kommunistischen Machthabern der Tschechoslowakei enteignet und vertrieben. Der Vertriebenendiskurs dominierte die Politik der jungen Bundesrepublik bekanntermaßen noch lange. Auch die Familie Richter verlor ihre Heimat und ihre Fabrik in Niedergrund/Dolní Podlúží, konnte die Folgen jedoch ein wenig abmildern, einerseits durch ihre Finanzkraft, andererseits durch ihre Kontakte nach Krimml. So wurde Krimml dann auch zum neuen Wohnsitz der vertriebenen Familie.

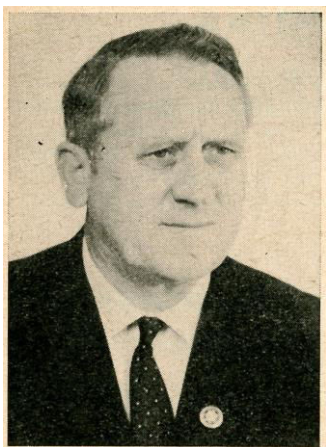
Exkurs: בריחה Bricha über den Krimmler Tauern

Millionen von Menschen jüdischen Glaubens wurden im Zweiten Weltkrieg brutal ermordet. Von den Holocaust-Überlebenden wollten viele, die ihre Heimat verloren hatten (Displaced Persons) nach Kriegsende nach Palästina auswandern. Die Siegermächte Großbritannien und Frankreich verhinderten jedoch die Auswanderung über die üblichen Alpenpässe, um den Juden den Weg zu den italienischen Seehäfen zu unterbinden. So blieb nur der alte Saumpfad über den Krimmler Tauern als Ausweg Richtung Genua, denn der Tauernpass war der einzige gangbare Punkt, an dem die amerikanische Besatzungszone direkt an Italien grenzte; die Amerikaner duldeten im Gegensatz zu Briten und Franzosen den Grenzübertritt stillschweigend. Im Jahr 1947 konnten so etwa 8000 Displaced Persons nach Italien gelangen, oft mit schlechter Kleidung, entkräftet und erschöpft. Die Wirtin des Tauernhauses, Liesl Geisler, leistete dabei große Unterstützung, für die sie von der Jewish Agency geehrt wurde.⁹⁰ Seit 2007 erinnert die jährliche Alpine Peace Crossing-Wanderung an die Flucht der Juden über den Tauern.⁹¹

In der damals noch selbstständigen Stadt Rheydt gründete sich 1956 eine eigene Alpenvereinssektion. Zwar gab es im benachbarten Mönchengladbach schon seit 1922 eine Sektion, doch schien wohl der Eigenständigkeitsgedanke, vielleicht auch wegen der sozialen Schichtung, dominanter zu sein. Anders als andere alpenferne Sektionen blieb die Sektion Mönchengladbach übrigens lange ohne eigene Hütte. In den 1930er-Jahren schlug ein Projekt in den Öztaler Alpen fehl. Nach dem Krieg gab es zunächst Gespräche über eine anteilige Partnerschaft an der Hochstuba-Hütte, konkreter wurden aber Verhandlungen über den Bau eines neuen Schutzhauses in der Mieminger Kette. Diese Pläne wurden jedoch wieder ad acta gelegt, als man 1962 das Kalser Tauernhaus kaufen konnte, das zuvor seit 1931 als Privathütte betrieben worden war.⁹²

Die neugegründete Sektion Bergfreunde Rheydt war nach dem Kriege im aufkommenden Wirtschaftswunder geradezu euphorisch: Schon zwei Jahre nach ihrer Gründung wurde 1958 der Beschluss für den Bau einer Hütte in der nördlichen Eifel gefasst. Die im Herbst 1960 eingeweihte Rheydter Hütte sollte zur ersten ‚Bergheimat‘ der niederrheinischen Bergfreunde werden.⁹³ Doch ähnlich wie in der Nachbarsektion Mönchengladbach war eine Eifelhütte für einen Alpenverein nur die halbe Miete. Der Wunsch nach einer Hochgebirgshütte war ungebrochen, doch es gab nur wenige Neubaumöglichkeiten und kaum ‚freie‘ Hütten, denn die Sektionen aus den ehemaligen Ostgebieten und der DDR hatten sich größtenteils inzwischen im Westen institutionalisiert und ihre Hütten behalten. Wie genau seinerzeit in den 1960er-Jahren dann der Kontakt zwischen dem Rheydter Peter Obholzer und Walter Richter zustande kam, lässt sich aus dem vorhandenen Quellenmaterial nicht mehr rekonstruieren.

Obholzer jedenfalls war es, der in zahlreichen Gesprächen 1966/67 erwirken konnte, dass die Richterhütte vom 1. Mai 1967 an in der Betreuung der Sektion Rheydt liegen



sollte. Diese Mittlerfunktion ist bis heute der große Verdienst Obholzers. Er starb jedoch schon kurz nach der Unterschrift unter der Vereinbarung mit Richter.⁹⁴ Um sein Wirken für die Sektion zu ehren, wurde der Weg von der Richterhütte zur Rosksarscharte nach ihm benannt. Sein Nachfolger als Hüttenwart wurde Rudi Gold.⁹⁵

Während aber die Sektion Mönchengladbach ihre Hütte, das Kalser Tauernhaus, käuflich erwarb und somit Eigentümer wurde, blieb die Richterhütte weiterhin im Privatbesitz der Familie Richter, Rheydt wurde Pächter. Die Sektion übernahm mit der Betreuung und Finanzierung der Hütte zugleich ein kleines Arbeitsgebiet in der Reichenspitzzgruppe, das zuvor von den Warnsdorfern betreut worden war. In diesem Bezirk ist die Sektion für die Instandhaltung des Wegenetzes verantwortlich. Es umfasst alle Wege und Steige im Rainbachtal (Talweg, Richterhütte-Windbachscharte, Richterhütte-Rosksarscharte, Richterhütte-Gamsscharte und die Gipfelsteige auf Richterspitze, Rheydter Spitze und Windbachtalkopf) sowie im angrenzenden Windbachtal (Weg Windbachscharte-Eisse-Krimmler Tauern, westlicher Abstieg vom Eisse ins Windbachtal, Verbindungsweg Eisse-Zillerplattenscharte)

– und damit ein sehr umfangreiches Wegenetz, das bei der Instandhaltung viel Kraft kostete. Die Motivation, endlich etwas in den Alpen tun zu können, war aber in den 60er- und 70er-Jahre sehr groß. Auch die offene Wetterschutzhütte in der Gamsscharte, noch von Anton Richter um die Jahrhundertwende erbaut, wurde übernommen.

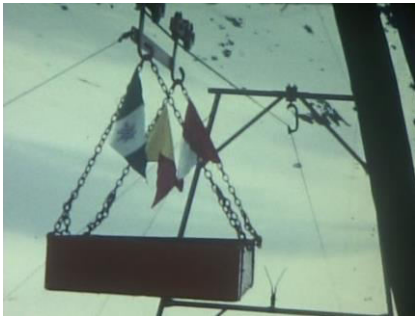
Trotz der großen Anstrengungen und der weiten Entfernung der Hütte vom Niederrhein wurde die Übernahme vom 25. bis 27. Mai 1967 groß gefeiert. Der Rheydter Bergsteigerchor sang, die Rheydter Stadtflagge wurde gehisst, der Vorsitzende Willy Schneider hielt eine Ansprache und Rudi Gold, der bald Nachfolger Peter Obholzers als Hüttenwart werden sollte, filmte mit seiner Super8-Kamera das Geschehen im Tiefschnee.







*Hinrich Feussel, Hüttenwart
Peter Obholzer, Vorsitzender
Willy Schneider (v.l.)*



*Hüttenwirt Egon Vogl,
Vorsitzender Willy Schneider*

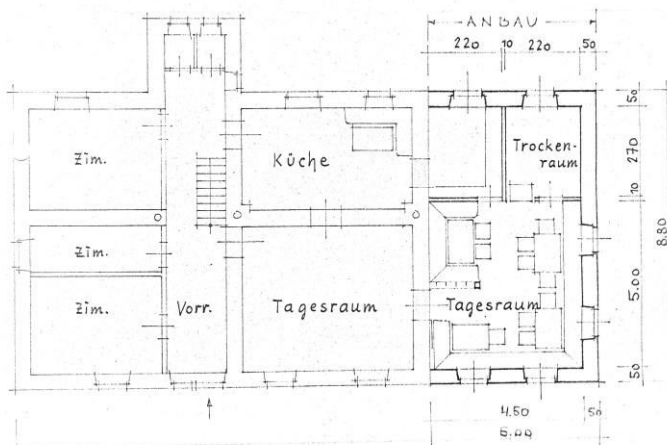




Die Übernahme einer ‚fertigen‘ Hütte schien den Rheydtern fast nicht genug zu sein. Umbaumaßnahmen an der Materialseilbahn und im Sanitärbereich reichten nicht, es musste etwas Größeres sein: ein neuer, großer Tagesraum. Die ‚alte‘ Stube der Hütte konnte etwa 20 bis 25 Personen Platz bieten – schon im Vergleich zu den damals 32 Schlafplätzen zu wenig. So wurden Pläne für einen Anbau gezeichnet. Im Sommer 1970 begannen die Arbeiten. Die nordwestliche Mauer des Erdgeschosses wurde durchgebrochen und ein steinerner Anbau mit flach geneigtem Pultdach an die alte Hütte angesetzt. Das Material wurde teils mit dem Hubschrauber heraufgebracht – für schwerere Arbeiten wurde gar ein Pferd eingesetzt – und die Stadt Rheydt gab einen finanziellen Zuschuss. Die nunmehr deutlich vergrößerte Hütte konnte jetzt bis zu 70 Besuchern Platz bieten.⁹⁶



DST ANSICHT



ERDGESCHOSS



Die nächsten beiden Jahrzehnte der Richterhütte waren geprägt von zahlreichen Ausbesserungsarbeiten an dem Bau von 1928/29. Stets war dazu ein Trupp aus Rheydt vor Ort, doch mehr und mehr verlagerten sich die Arbeiten an beauftragte Unternehmen. Die einzelnen Erneuerungen können hier kurzgefasst werden: 1972 Erneuerung der Gasversorgung für Herd und Beleuchtung; 1976 Einrichtung einer Funkanlage (Bergwacht); 1977 Installation eines Dieselmotors – die Hütte erhält erstmals Strom; 1978/79 Einrichtung eines neuen großen Schlaflagers im jetzt ausgebauten Dachgeschoss; 1980 und wiederum 2006 Erneuerung des Abwassersystems. Die aufwändigsten Arbeiten waren jedoch jene am Wasserkraftwerk. Zur Stromversorgung wurde 1989 eine Druckwasserleitung in den obersten Rainbach, der vom Gletscher her strömt, verlegt und ein Turbinenhäuschen errichtet. Der Generator sorgte nun für elektrischen Strom und der umweltschädliche Dieselmotor konnte abgeschaltet werden.⁹⁷

Exkurs: Die Materialseilbahn

In der Zeit von 1897 bis 1916 und wiederum seit 1928 mussten alle Baumaterialien, Waren und Lebensmittel mühsam zu Fuß mit der Rückentrage, mit tierischer Hilfe oder später durch motorisierte Dreiräder hinauf zur Hütte gebracht werden – das letzte Stück stets zu Fuß. So war es eine große Erleichterung für die Versorgung der Hütte, dass Walter Richter 1960 eine Materialseilbahn planen und bauen ließ. Sie beginnt, damals wie heute, im hintersten Talschluss des Rainbachtals bei den Keesböden und führt hinauf zur Bergstation gleich neben der Hütte. Dieses einfache Transportmittel vereinfachte die Bewirtschaftung der Richterhütte enorm. Die Kosten beliefen sich auf rund 8700 Schilling nur für das Material – das wiederum mit dem Motordreirad transportiert wurde. Ein „Dach über dem Kopf“ erhielt die Bahn erst 1968.



Marianne und Hans Richter begleiten das Material für den Seilbahnbau auf dem Lastenmotorrad (1960)

Ein Stück Niederrhein in den Alpen

In der Phase ab den späten 60er-Jahren kann man von einer „Verrheydtung“ des Gebiets um die Richterhütte sprechen. Sie sollte der Identifizierung der Sektionsmitglieder mit ihrem neuen Arbeitsgebiet dienen. Weil der Name ‚Rheydter Hütte‘ ja bereits an das sektionseigene Eifel-Domizil vergeben war, wurde der Anbau an die Richterhütte immerhin zur ‚Rheydter Stube‘ deklariert. Außerdem wurde eine Serpentinekehre am Krimmler Wasserfallweg mit einem Schild zur ‚Rheydter Kehre‘. Auch in der Heimat knüpfte man die Bande enger: in Mönchengladbach-Dohr wurde 1985 die „Krimmler Straße“ benannt und unter Anwesenheit einer Abordnung aus Österreich wurde das Straßenschild enthüllt. Häufig gab es in diesen Jahrzehnten gegenseitige Besuche.



Rheydter Kehre

Anlässlich des Besuch's der Krimmler Delegation in Rheydt hat Bürgermeister Oberhollenzer angeregt und befürwortet, die erste Kehre des Wasserfallweges „Rheydter Kehre“ zu benennen. Unser Bild zeigt unseren 1. Vorsitzenden Willy Schneider mit der von Hans Maderspacher geschnitzten Tafel. Auch sie wird dazu beitragen, den Namen Rheydt im Pinzgau bekanntzumachen.



*Vorsitzender Willy Schneider mit einem Modell des
Arbeitsgebiets der Sektion*

Der sicher wichtigste neue Name war die Benennung eines Gipfels nach der Heimatstadt der Bergfreunde. Die 2802 Meter hohe Erhebung südwestlich der Windbachscharte am Gletscherrand hin zum Rainbach-Schwarzkopf hieß bis dato ‚Warze‘ – zugegeben kein schöner Name. Sie wurde 1977 umgetauft in ‚Rheydter Spitze‘. Eine Abordnung aus Rheydt machte sich spät im Jahr zu einigen Tagen im Hochgebirge auf, um bei sehr wechselhaftem Wetter über die Zittauer Hütte und die Roßkarscharte zur Richterhütte zu gelangen. Am 17. September 1977 war das Wetter äußerst bescheiden und nebelverhangen, auf dem umzutaufenden Gipfel lag viel Schnee. Dennoch schafften alle den Aufstieg. Nach einer Bergmesse wurde das rund 100 Kilo schwere Kreuz eingeseget und mit dem Schriftzug ‚Rheydter Spitze‘ versehen. Die Krimmler Bergwacht leistete große Hilfe bei Transport und Aufstellung des Kreuzes und bei der Sicherung des Geländes für die Besucher.⁹⁸







Die wilden 70er- und 80er-Jahre waren auch in der Öffentlichkeit vom Bergsteigen geprägt, vornehmlich durch Reinhold Messner, Peter Habeler, Hans Kammerlander und andere. In der Reichenspitzgruppe wurden vor allem im Umfeld der Richterhütte zahlreiche neue Touren geklettert. Scalet und Schmitz erkletterten im September 1975 die mit V- bewertete Nordostkante der Nadel, die bis 1983 nur zwei Mal wiederholt wurde.⁹⁹ Vor allem an der Ostwand des Spatens, die sich steil über dem Gletscher erhebt, wurden sehr schwierige Routen geklettert. Schuhmann und Pickl erreichten den Gipfel 1974 in VI+ bei einer Wandhöhe von 180 Metern (linke Ostwand).¹⁰⁰ Die rechte Ostwand (V) wurde schon 1961 von Hofer und Widmann erstiegen, jedoch erst 1975 von Kubin und Haßler mit einer Variante wiederholt. S. Bachmair schaffte 1986 eine Alleinbegehung Rotpunkt.¹⁰¹ Die mittlere Ostwand, VI-, die mittig unter dem Gipfel ansetzt und kurz unterhalb nach rechts aussteigt (erstmal 1938 durch Unterwurzacher), wurde von H. Bachmair 1983 Rotpunkt geklettert.¹⁰² Selbst das letzte Stück auf dem Nordwestgrat zum Gipfel ist noch mit IV- bewertet. An der Spaten-Westwand, die zum Zillergründl und zur Plauener Hütte hin abfällt, wurden erst 2004 neue Routen eingerichtet; Rieser, Aschenwald und Schrattenthaler kletterten auf sechs verschiedenen Wegen zum Gipfel.¹⁰³ Am Südlichen Schwarzkopf erschlossen H. und S. Bachmair 1985 bis 1987 auf der Richterhüttenseite drei Routen mit V, VI und VI-.¹⁰⁴ Auch die Zillerspitzen-Ostwand (VI-) wurde von S. Bachmair und Peter 1985, zehn Jahre nach der Erstbegehung durch Scalet und Schmitz, Rotpunkt durchstiegen.¹⁰⁵ Neue Routen an der Reichenspitz (Zillergründl-Seite) wurden gar erst zwischen 2003 und 2011 erschlossen.¹⁰⁶



Oben: Das Versorgungs-Dreirad mit Hüttenwirt Egon Vogl, hinten Hans Richard Jörg, rechts Christel Obholzer. Unten: Arbeitseinsatz der Sektion, Wolfram Obholzer beim Einhängen der gestrichenen Fensterläden.





Oben: Bergmesse zur 75-Jahr-Feier der Richterhütte bei bestem Wetter (1972). Unten: Markierungs- und Ausbesserungsarbeiten an der Windbachscharte (1980er-Jahre).



Nochmal ein Neubeginn

Rudi Gold, der 1967 nach dem plötzlichen Tod Peter Obholzers ins Amt des Hüttenwarts ‚hineingerutscht‘ war, engagierte sich in dieser Aufgabe für die Richterhütte bis 1997. Gold war es auch, der sich – auch nach seinem Umzug nach Österreich – maßgeblich für die Hütte einsetzte. Auch war er es, der mit Hans Richter, dem Urenkel des Erbauers der ersten Hütte, erste Gespräche für eine vollständige Übernahme durch die Bergfreunde Rheydt führte. Das Engagement der Sektion und des neuen Hüttenwarts Michael Hilgers mündete schließlich im Jahr 2001 in den Kauf der Hütte durch den Verein.¹⁰⁷

Nach dem Kauf schien es jedoch allmählich bergab zu gehen. Wie in vielen anderen Vereinen auch, ging das Engagement der Mitglieder schrittweise zurück. Die Identifizierung der Sektionsmitglieder mit ihren Hütten (auch die Rheydter Hütte war von diesem Abwärtstrend betroffen) und ihrem fern abgelegenen Arbeitsgebiet nahm immer mehr ab. Der Kreis der aktiven Frauen und Männer wurde kleiner, Gruppen lösten sich auf, Vorstandsposten blieben unbesetzt. In den 2000er-Jahren verabschiedete man sich langsam aber beständig und ein wenig wehmütig vom Vereinsleben alten Typs, die Geselligkeit früherer Tage kehrte nicht zurück.

In dieser für die Sektion sowieso schon schwierigen Situation des gesellschaftlichen Umbruchs und der allgemeinen ‚Lebensbeschleunigung‘ trafen mehrere Hiobsbotschaften aus der Reichenspitzgruppe ein. Das Kraftwerk erlitt 2015 einen großen Schaden, als eine Mure abging, die Wasserfassung versandete, das Generatorhaus überspülte und zugleich den ganzen Bachlauf verlegte. Die Arbeiten zur Instandsetzung waren kostspielig und

langwierig, zwischenzeitlich konnte die Stromversorgung nur über ein dieselbetriebenes Notaggregat sichergestellt werden, was im Nationalpark auch nicht unproblematisch erschien. Inzwischen war auch die Materialseilbahn in die Jahre gekommen. Die kleine Transportbahn bestand schon seit den frühen 1960er-Jahren, doch war ihr Weiterbetrieb inzwischen für den Bediener lebensgefährlich geworden. Auch behördliche Auflagen – die Hütte gilt ja trotz ihrer Abgeschiedenheit als Gastronomiebetrieb – machten das Leben nicht leichter. Nachdem nach Jahrzehnten der Bewirtschaftung durch die Familie Bachmair auch noch ein Pächterwechsel anstand und obendrein ein schwerer Sturm das Dach stark beschädigt hatte, wurde es allmählich unruhig in Rheydt: Sollte man diese Hütte – halb abgedeckt, ohne sichere Stromversorgung – wirklich noch behalten? Wäre es nicht einfacher, diesen ‚Klotz am Bein‘ abzustoßen? Die Kredite vom Kauf der Hütte liefen noch, die Generalsanierung würde zugleich mehrere hunderttausend Euro verschlingen und die Sektion trotz zahlreicher Fördermittel an den Rand des finanziell machbaren drängen, ganz abgesehen von den immensen Arbeitsleistungen, die dafür selbst am heimischen Schreibtisch notwendig wären, und das alles bei normal weiterlaufendem Sektionsbetrieb mit Hochgebirgstouren, Ausbildungskursen und der nicht zu vergessenden Rheydter Hütte in der Eifel, die sich allmählich ebenfalls zum Sorgenkind entwickelte.

In einer durchaus emotionalen und von heißen Diskussionen geprägten Mitgliederversammlung stand es zeitweise auf der Kippe und es stand sogar im Raum, die Rheydter Hütte abstoßen zu müssen, um die Richterhütte zu finanzieren – noch zu Lebzeiten einiger Erbauer der Rheydter Hütte. Die Versammlung beauftragte den

Vorstand schließlich jedoch mit überwältigender Mehrheit fast einstimmig, die Generalsanierung der Richterhütte durchzuführen und sie zu behalten.

Zum ersten Mal seit der Fertigstellung des Baus 1929 wurde eine umfassende Sanierung des gesamten Gebäudes und aller Nebenanlagen durchgeführt. Dazu wurden Teile der Hütte radikal entkernt. Die Generalsanierung umfasste das beschädigte Dach, die Küche, die unsichere Elektroversorgung, die Pächterwohnung, die Lagerräume und die Beheizung. Durch die vollständige Erneuerung der Sanitärräume im Erdgeschoss fiel außerdem ein Lager weg. Für die Schlafplätze wurden neue Decken angeschafft. Das Kraftwerk wurde auf Herz und Nieren geprüft und notwendige Instandsetzungen durchgeführt. Auch die Seilbahn wurde erneuert. Das als Winterraum dienende Nebengebäude wurde über ein separates Ertüchtigungsprogramm des DAV-Hauptverbandes gleich mitsaniert und erhielt einen neuen Ofen und ein WC. Große Unterstützung in dieser schwierigen Situation erhielt Rheydt durch die Kooperation mit der Sektion Rheinland-Köln, mit der eine Hüttenpartnerschaft geschlossen wurde. Kölner Sektionsmitglieder helfen seither jedes Jahr tatkräftig bei den Arbeitseinsätzen im Rainbachtal. Finanziert wurde das immense Werk vornehmlich durch Zuschüsse und Darlehen des DAV-Hauptverbandes, der seinerseits die Bedeutung der Richterhütte für das Bergsteigen in der Reichenspitzengruppe hervorhob. Das Referat Hütten und Wege des DAV förderte die Sanierung mit großem personellen Einsatz. Das Gesamtvolumen betrug knapp 1,1 Millionen Euro.

Die allermeisten Gewerke wurden an Firmen vergeben, auch einige Rheydter und Kölner Sektionsmitglieder griffen tageweise unter die Arme. Bevor die Arbeiten beginnen konnten, wurde die Richterhütte in einem mehrtägigen Arbeitseinsatz im Spätfrühling 2019 bei Schnee und Kälte entkernt – nachdem die Hütte zunächst aus den Schneemassen buchstäblich ausgegraben werden musste.



Als größte Leistung aller Beteiligten der Generalsanierung ist hervorzuheben, dass alle Arbeiten bis zum späten Saisonbeginn 2019 binnen weniger Wochen abgeschlossen waren, und dies trotz der exponierten Lage. Den

tatsächlichen Handwerksleistungen ging freilich monatelanger ‚Papierkram‘ am heimischen Schreibtisch voraus, um die Kommunikation mit Behörden, Geldgebern, Nationalpark, Hubschrauberfirma, Bauleitung und Handwerkern zu koordinieren – Hüttenwart Christian Dierichs und der Vorstand haben hier für die Sektion Großes geleistet. Nachdem sie die Richterhütte in einem Krisenjahr übernahmen und sich in der Sanierungssaison einschränken mussten, konnten sich nun die neuen Wirtsleute Julia Stauder und Martin Falkner mit ihren Kindern über eine rundum erneuerte Hütte freuen – und mit ihnen die ganze Sektion und die Bergsteigerinnen und Bergsteiger. Zum Glück hatte auch die Corona-Pandemie nur geringe Auswirkungen auf den Hüttenbetrieb.





*Links: Ausschachtungen
rund um die Hütte.*

*Unten: Erneuerung aller
Fenster.*

*Folgende Seite: Neue
Gastro-Küche; erneuerte
Gaststube mit Heiz-
elementen unter den
Bänken.*







So erstrahlt die Richterhütte rechtzeitig zum Jubiläum des 125. Jahrestags ihrer Eröffnung anno 1897 dank vieler helfender Hände in neuem Glanz – und wird hoffentlich noch lange eine sichere und gut geführte Schutzhütte für Bergfreundinnen und Bergfreunde bleiben.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zur frühen Erschließung Carl von Sonklar: Die höchsten Berge in den Zillerthaler Alpen, in: Jahrbuch des Oesterreichischen Alpen-Vereines 2 (1866), S. 88-98, der lediglich die Reichenspitze für erwähnenswert hält; ferner kurz vor Beginn der Erschließungsarbeiten Maximilian von Prielmayer: Das Krimmler-Achen-Thal, in: Zeitschrift des DuOeAV 22 (1891), S. 234-282 mit einigen Abbildungen. Zur Erschließung des Tals vgl. v.a. Peter Hasslacher: Die alpintouristische Erschließung des Krimmler Achentals samt Gebirgsumrahmung, in: Das Krimmler Tauernhaus und seine Umgebung in Geschichte und Gegenwart, Neukirchen 2000, S. 52-59.
- 2 Vgl. Fritz Koegel: Die Reichenspitzgruppe, in: JbDuÖAV 28 (1897), S. 188-228.
- 3 Vgl. Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 214.
- 4 Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 214.
- 5 Vgl. Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 214.
- 6 Vgl. Schutzhütten im Hochgebirge, in: Die Woche – moderne illustrierte Zeitschrift 2 (1900), Nr. 35, S. 1541-1544, hier S. 1541.
- 7 Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 214.
- 8 Neben den Warnsdorfer Festschriften vgl. Albrecht Kittler: Zum Gedenken an Friedrich Ernst Berger, in: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte 19 (2013), S. 32-37. Das Portrait stammt aus der Warnsdorfer Festschrift von 1912.
- 9 Eine Familien- oder zumindest eine Firmengeschichte der Textilfabrik Richters existiert bisher nicht. Daher kann an dieser Stelle nicht näher auf das wirtschaftliche Umfeld der Familie Richter eingegangen werden.
- 10 Zur Bahngeschichte vgl. u.a. Gerald Breitfuss: Die Pinzgauer Lokalbahn – eine Schmalspurbahn erschließt den Oberpinzgau zwischen Zell am See und Krimml, Murau 1998; Gerald Breitfuss et al.: Pinzgauer Lokalbahn Zell am See – Krimml, Nordhorn [erscheint 2023].
- 11 Vgl. Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 209.
- 12 Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 210.
- 13 Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 210.
- 14 Vgl. Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 210 mit Verweis auf die zeitgenössische Literatur.
- 15 Vgl. Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 210-211.
- 16 Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 212.
- 17 Vgl. Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 212. Im AV-Führer ist im Übrigen fälschlicherweise der Anstieg durch das Kuchelmooskar als Weg der Erstersteiger gekennzeichnet; vgl. Walter Klier: Zillertaler Alpen. Alpenvereinsführer, 12. Auflage München 2013, R 2252, S. 414.
- 18 Die Überschreitung des Grates von der Ziller- zur Reichenspitze über viele kleine Grattürmchen gelang Gams und Schuch jedoch schon 1903; vgl. AVF (2013), R. 2257, S. 415, freilich heute mit bis zu V- bewertet.

- 19 Vgl. Koegel, Reichenspitzgruppe, S. 212-213.
- 20 Vgl. 100 Jahre Plauener Hütte 1899-1999, Plauen 1999.
- 21 Zur Zittauer Hütte vgl. zeitgenössisch neben den Sektionsberichten auch Alfred Queitsch: Die Zittauer Hütte im Reichenspitzgebiet, ihre Zugänge und die Bergfahrten in ihrer Umgebung, in: JbDuOeAV 57 (1926), S. 209-238.
- 22 Zur Neugersdorfer Hütte vgl. Norbert Steigerwald: Die Geschichte der Neu-Gersdorfer Hütte am Krimmler Tauern, Goldbach o.J. [Typoskript 4 S.]; Kerstin Brunke: Der Alpenverein und die Neugersdorfer Hütte, in: Neugersdorf – Beiträge zur Heimatgeschichte 8 (1992), S. 32-35.
- 23 Bericht der Sektion Warnsdorf des Deutschen u. Oesterreichischen Alpenvereins über die ersten 15 Jahre ihres Bestehens, 1887-1901, Warnsdorf 1902, S. 10.
- 24 Vgl. Bericht Warnsdorf 1887-1901, S. 10.
- 25 Vgl. Bericht Warnsdorf 1887-1901, S. 15, dort die weiteren Zahlen: 1898 159 Übernachtungen, 1899 241 Übernachtungen, 1900 266 Übernachtungen, jeweils ohne Führer und Träger gerechnet.
- 26 Vgl. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestandes der Sektion Warnsdorf des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1887-1912, Leipzig 1912, S. 45.
- 27 Vgl. Festschrift Warnsdorf 1912, S. 18.
- 28 Eduard Stojetz: In den Hohen Tauern. III. Reichenspitzgruppe, in: Der Naturfreund – Mitteilungen des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ in Wien 8 (1904), Heft 7, S. 87-88.
- 29 Vgl. Ursula Kramml: Salzburger Verlagsgeschichte von 1945 bis 1959, unveröff. Diplomarbeit Salzburg 2002, S. 155; Friederike Zaisberger und Reinhard Heinisch (Hgg.): Leben über den Tod hinaus. Prominente im Salzburger Kommunalfriedhof, Salzburg 2006, S. 174.
- 30 Vgl. zum Folgenden Bericht Warnsdorf 1887-1901, S. 18-19 einschließlich der Zitate.
- 31 Vgl. Festschrift Warnsdorf 1912, S. 28.
- 32 Private Weginitiativen, die dann auch von den Initiatoren ganz oder teilweise finanziert wurden, gab es öfters. Für die Reichenspitzgruppe sind hier etwa der Steig vom Krimmler Tauern auf die Schüttalschneide (Schientalkopf) und vom Lausitzer Weg auf den Dreiecker zu nennen (Arno Hoffmann, Wart der Neugersdorfer Hütte) sowie Änderungen am Verbindungsweg zwischen Neugersdorfer und Birnlückenhütte (Vogbichler, Wirt der Birnlückenhütte); vgl. Festschrift Warnsdorf 1912, S. 31.
- 33 Vgl. Festschrift Warnsdorf 1912, S. 31
- 34 Zur Sektionsgeschichte, den Wegebau und die Wetterhütte auf dem Klockerkarkopf vgl. Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Sektion Lausitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1883-1908, Görlitz 1908.

- 35 Bis Anfang 1916 waren schon 20 Sektionsmitglieder im Krieg
gefallen; vgl. Rundschreiben des Sektionsvorstands vom 15.
Februar 1916.
- 36 Rundschreiben des Sektionsvorstands vom 15. Februar 1916.
- 37 Vgl. Rundschreiben des Sektionsvorstands vom 31. Januar 1917.
- 38 Rundschreiben des Sektionsvorstands vom 15. Februar 1918.
- 39 Rundschreiben des Sektionsvorstands vom 15. Februar 1918.
- 40 Vgl. Archiv des DAV, München: BGS 1 SG.255.4 Sektion
Reichenbach.
- 41 Vgl. Rundschreiben des Sektionsvorstands vom 15. März 1920.
- 42 Rundschreiben des Sektionsvorstands vom 10. April 1921.
- 43 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 10. April 1922.
- 44 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 20. Juni 1924.
- 45 Jahresbericht des Sektionsvorstandes vom 20. Juni 1924.
- 46 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 8. April 1925;
Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 25. Mai 1927.
- 47 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 8. April 1925.
- 48 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 15. Mai 1928.
- 49 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 15. Mai 1928.
- 50 Vgl. AVF (2013), R. 2178, S. 396.
- 51 Vgl. AVF (2013), R. 2189, S. 398.
- 52 Vgl. AVF (2013), R. 2192, S. 399.
- 53 Vgl. AVF (2013), R. 2199, S. 400. Andere Routen am Spaten
wurden, abgesehen von der Erstbesteigung 1898 über den
Südostgrat, erst nach dem Zweiten Weltkrieg erschlossen.
Unterwurzacher suchte ebenfalls 1938 einen neuen Weg durch
die Ostwand des Nördlichen Schwarzkopfes (V); vgl. AVF (2013),
R. 2233, S. 411. Unterwurzacher erklimmte auch als erster im
gleichen Jahr den „Finger“ im Nordgrat des Schwarzkopfes in
Richtung der Gamsscharte (V-); vgl. AVF (2013), R. 2236, S. 412.
- 54 Vgl. AVF (2013), R. 2294, S. 426.
- 55 Vgl. AVF (2013), R. 2264a. S. 418.
- 56 Vgl. AVF (2013), R. 2242, S. 413.
- 57 Vgl. AVF (2013), R. 2163, S. 395.
- 58 Vgl. AVF (2013), R. 2274, S. 423, zusammen mit H. Peterka.
- 59 Margarethe Große: Überschreitung der Schwarzwand in der
Reichenspitz-Gruppe, in: Der Alpenfreund 30 (1924), S. 213-217.
- 60 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 15. Juni 1929:
*„Der Neubau der verbündeten Richterhütte, welche der seit seiner
Kindheit unseren Bestrebungen nahestehende Großindustrielle,
herr Richard Richter in Niedergrund, an der Stelle des
lawinenzerstörten Hauses errichtet, wurde im Herbst [s.c. 1928]
unter Dach gebracht.“*
- 61 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 15. Juni 1929.
- 62 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 29. März 1930.
- 63 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 29. März 1930. Richard
Richter förderte das Sektionsleben im Übrigen nicht nur durch
den (immens kostspieligen) Bau und Betrieb seiner Hütte.
Anlässlich seiner 40-jährigen Sektionsmitgliedschaft 1931
spendete er der Sektion 500 tschechische Kronen, die für die

- Warnsdorfer Hütte verwendet werden sollten; vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 8. April 1933.
- 64 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 28. März 1931.
- 65 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 11. April 1934.
- 66 Vgl. hierzu weiterführend v.a. Gustav Otruba: A. Hitler's „Tausend-Mark-Sperre“ und die Folgen für Österreichs Fremdenverkehr (1933-1938) (Linzer Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 9), Linz 1983.
- 67 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 27. April 1935; vgl. auch Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 13. April 1936.
- 68 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 13. April 1936.
- 69 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 20. März 1937.
- 70 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 25. März 1938.
- 71 Lange Zeit taten sich DAV und OeAV schwer mit der Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte während der nationalsozialistischen Diktatur. Maßgeblich für die neuere Auseinandersetzung sei hier genannt: Berg heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918-1945, hg. v. DAV, OeAV und AVS, Köln 2011; Rainer Pollack: Gegen Intoleranz und Hass. Die Auseinandersetzung des Deutschen Alpenvereins mit dem dunkelsten Teil seiner Geschichte, in: Aufwärts! Berge, Begeisterung und der Deutsche Alpenverein 1945 bis 2007, Begleitbuch zur Ausstellung im Alpinen Museum, München 2007, S. 62-67; Ausgeschlossen. Jüdische Bergsportler und der Alpenverein, München 2012; Helmuth Zebhauser: Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente, München 1998. Als regionales Beispiel sei die Publikation der DAV-Sektion Aachen genannt: Ingbert Babst: Zwischen Kaiserstadt und Konzentrationslager. Jüdische Alpenvereinsmitglieder in der Sektion Aachen, Aachen 2008.
- 72 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 1. Dezember 1939.
- 73 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 1. Dezember 1939.
- 74 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 1. Dezember 1939.
- 75 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 1. Dezember 1939.
- 76 Vgl. hierzu v.a. Chronik der Sektion Zittau des DAV (ehemals Warnsdorf) anlässlich der 125-Jahrfeier 1887-2012, Zittau 2012.
- 77 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 1. Dezember 1939.
- 78 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 1. Dezember 1939.
- 79 Dennoch unterschrieb Berger einen Brief an Seyß-Inquart nach der Annexion des Sudetenlandes „mit deutschem Gruß – Heil Hitler!“, wenn auch der Brief selbst eine gewisse Distanz durchscheinen lässt und zu bedenken ist, dass die Nichterwiderung des Hitlergrußes bestraft wurde; Klaus Zimmermann: Die Jahre 1933-1945, in: Chronik der Sektion Zittau, S. 69-76, hier S. 73.
- 80 Zwar ist es zutreffend, dass der Bewegungsspielraum von Vereinsfunktionären in gleichgeschalteten Vereinen je nach Situation nicht unbedingt weit war und dass Knobloch ohne Gutheißen der örtlichen Parteigrößen und HJ-Führer nur wenige eigenständige Entscheidungen hätte treffen können. Knobloch konnte nach Kriegsende auch in der Sowjetischen

Besatzungszone bis 1952 (im Alter von 75 Jahren) weiterhin als Lehrer tätig sein. Die Entnazifizierung scheint er ohne Kratzer überstanden zu haben. Aus seiner Weiterbeschäftigung im Schuldienst in der SBZ und der DDR jedoch zu schließen, er sei gerade kein „strammer Verfechter der nationalsozialistischen Ideologie gewesen“, greift zu kurz; Zimmermann, Die Jahre 1933-1945, S. 75. Knoblochs Förderung der HJ-Berggruppe und zahlreiche weitere Äußerungen, ja sogar seine Verwendung des DAV-Kopfbogens mit ungeschwärztem Hakenkreuz noch im Mai 1946 (!) sprechen eine andere Sprache.

- 81 Jahresberichtsbogen 1939/40.
- 82 Vgl. Berichtsbogen für das Jahr 1943/44 vom 19. Juli 1944.
- 83 Vgl. Berichtsbogen für das Jahr 1941/42 vom 20. Mai 1942. In seinem Roman „Stephan“ erwähnt Rudolf Hanslian zwar Begrüßungen von Wanderern unterwegs mit „Heil Hitler“, jedoch an keiner Stelle Partei- oder HJ-Gruppen – was aber in der literarischen Form des Romans nicht unbedingt etwas heißen muss.
- 84 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 16. Mai 1941.
- 85 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 16. Mai 1941.
- 86 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 16. Mai 1941.
- 87 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 16. Mai 1941.
- 88 Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 16. Mai 1941.
- 89 Vgl. Jahresbericht des Sektionsvorstands vom 16. Mai 1941. Nachruf auf Richard Richter in: Berge und Heimat – Alpine Monatsschrift 1947, S. 196.
- 90 Über sie vgl. Peter Hofer: Zur Erinnerung an Liesl Geisler-Scharfetter, <http://alpinepeacecrossing.org/zur-erinnerung-an-liesel-geisler-scharfetter/> (Stand 05.06.2022).
- 91 Weiterführend vgl. <https://alpinepeacecrossing.org/> (Stand 05.06.2022); Hanno Loewy: Der Wald, der Berg, der Schnee und das Meer. Der „Exodus“ der DPs durch die Krimmler Tauern 1947, in: Hanno Loewy und Gerhard Milchram (Hgg.): Hast du meine Alpen gesehen? Eine jüdische Beziehungsgeschichte, Hohenems 2009, S. 374-385; Ernst Löschner: Der jüdische Exodus über den Krimmler Tauern, in: Gabriele Anderl und Simon Usaty (Hgg.): Schleppen, Schleusen, Helfen. Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung, Wien 2016, S. 390-394; Harald Waitzbauer: Die Gedächtnisüberquerung des Krimmler Tauern, Freitag 29. Juni 2007, in: Roland Floimair (Hg.): Über die Berge dem Gelobten Land entgegen, Salzburg 2008, S. 121-129.
- 92 Vgl. 75 Jahre Deutscher Alpenverein Sektion Mönchengladbach, Mönchengladbach 1997, unpag; Helmut Schlösser: Das Kalser Tauernhaus, 50 Jahre Alpenvereins hütte, 1963-2013, Mönchengladbach 2013.
- 93 Zur Rheydter Hütte vgl. v.a. Annemarie Sendke: Rheydter Hütte – wie sie wurde, was sie ist, in: 25 Jahre Sektion Bergfreunde Rheydt – Jubiläumsschrift, Mönchengladbach 1981, S. 23-31.

- 94 Vgl. Rudi Gold: Richterhütte als Hütte des Deutschen Alpenvereins, in: 25 Jahre Sektion Bergfreunde Rheydt – Jubiläumsschrift, Mönchengladbach 1981, S. 19-23, hier S. 19.
- 95 Vgl. v.a. die Berichte im Mitteilungsblatt der Sektion Bergfreunde Rheydt 10 (1967), Heft 2.
- 96 Vgl. Gold, Richterhütte, S. 21.
- 97 Vgl. Gold, Richterhütte, S. 23; Michael Hilgers: Richterhütte, in: 50 Jahre Sektion Bergfreunde Rheydt, Mönchengladbach 2006, S. 16-18 hier S. 17.
- 98 Vgl. die Berichte in den Mitteilungsblättern der Sektion 20 (1977), Heft 4, S. 2-3; 21 (1978), Heft 1, S. 2-4.
- 99 Vgl. AVF (2013), R. 2190, S. 398.
- 100 Vgl. AVF (2013), R. 2198, S. 399.
- 101 Vgl. AVF (2013), R. 2200, S. 401.
- 102 Vgl. AVF (2013), R. 2199, S. 400.
- 103 Vgl. AVF (2013), R. 2206, S. 402-405.
- 104 Vgl. AVF (2013), R. 2217, 2218, 2221, S. 407-409.
- 105 Vgl. AVF (2013), R. 2255, S. 415.
- 106 Vgl. AVF (2013), R. 2264b-2264f, S. 419-422.
- 107 Vgl. Hilgers, Richterhütte, S. 18.

Bildnachweis

Archiv Sektion Bergfreunde Rheydt, Mönchengladbach: 12, 13, 34, 37, 42a, 43a, 75, 77, 78b, 78c, 80, 81, 83, 84, 85, 86a, 86b, 87a, 87b, 90a, 90b.

Archiv des DAV, München: 19 (NAS 42 FF.51.0), 23b (NAS 42 FF.52.0), 35 (NAS 42 FF.50.0), 36 (FOP 3 PK.1418.0), 42b (NAS 49 FD.5.18), 49 (BGS 1 SG.244.5 Sektion Plauen).

Sammlung Christian Dierichs, Mönchengladbach: Umschlagbild vorne, 94, 95, 96a, 96b, 97a, 97b, 98.

Sammlung Wolfram Obholzer, Amerang: 78a, 89a, 89b.

Sammlung Hans Richter, Krimml: 11, 31a, 31b, 32a, 32b, 48b, 50a, 50b, 50c, 51, 54, 61a, 61b, 62a, 64a, 64b, 82.

Sammlung Thomas Richter, Aachen: 14, 16, 20, 21, 22a, 22b, 23a, 24, 29, 30, 40a, 40b, 41, 43b, 44, 45a, 45b, 47, 48a, 58, 59, 60, 62b, 63a, 63b, 65.

Sammlung Manfred Schmickler, Mönchengladbach: 76, 79.

Sammlung Ulrich von der Bank: Umschlagbild hinten.

Einzelnachweise: 2: privat; 7: privat; 25: Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestandes der Sektion Warnsdorf des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1887-1912, Leipzig 1912, S. 2; 46: Bericht der Sektion Warnsdorf des Deutschen u. Oesterreichischen Alpenvereins über die ersten 15 Jahre ihres Bestehens, 1887-1901, Warnsdorf 1902, S. 40; 68: Cover Rudolf Hanslian: Stephan. Fragment einer Leidenschaft. Mit einem Geleitwort von Johann Jakob Daume und einem Nachwort von Detlef Grumbach. Hamburg 2018, mit freundlicher Genehmigung von Detlev Grumbach, Männerschwarm Verlag, Hamburg.

DANKE

**an alle Helferinnen und Helfer, die zum
Gelingen des Jubiläums der Richterhütte
beigetragen haben!**

